Links: KNABENBÜRGERSCHULE
(ursprünglich Wirtschaftsgebäude für Fahrzeuge und Geräte der Kaserne)
Rechts: Kaserne – vor dem Ankauf 1926

Schulgebäude – der TURNSAAL wird sichtbar,
13. August 1927

FIRSTFEIER der Kirche am 12. November 1929

GESAMTANSICHT der Baulichkeiten vor Beginn
des Schulumbaus, 24. Juni 1927

Das „KNABENSEMINAR“ nach Abschluss
der Bauarbeiten des Jahres 1927

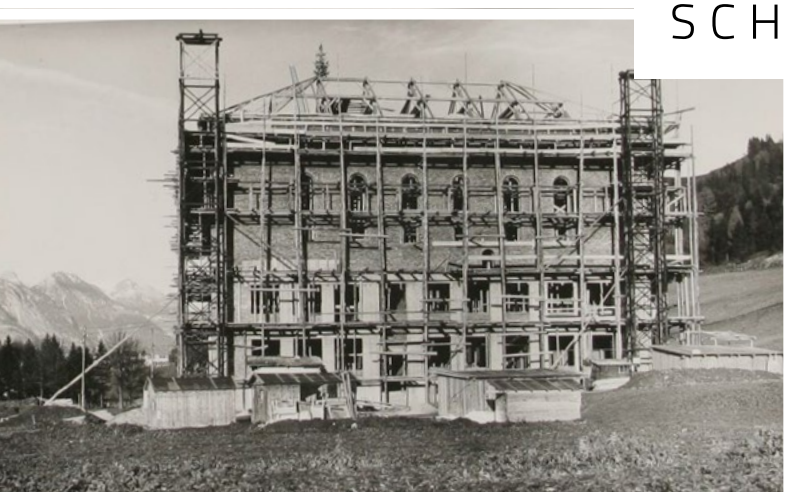
Die DACHLATTUNG der Kirche ist fertig, die ersten
Dachziegel werden verlegt, 19. November 1929

Ausgabe 65 Juni 2016
Mitteilungen des Paulinervereins

PAULINER FORUM

1926
2016
Jahre

Bischöfliches
GYMNASIUM
PAULINUM
SCHWAZ



InHALT

Vorwort
2 Vorwort des Obmanns

Leitthema
3 GESCHICHTE ist immer auch AUFTRAG – Das Paulinum von 1926 bis 2016.
5 90 JAHRE Paulinum – 90 Jahre laufende VERÄNDERUNGEN im Schulalltag
6 Pauliner SCHULMODELL – Herausforderung und CHANCE
7 PAULINUM 1945 bis 1949
7 Alles GUTE zum 90., liebes Paulinum!
8 Halbe-HALBE – eine Idee wird WIRKLICHKEIT
9 DEO GRATIAS!
9 ERINNERUNGEN an Pauliner Jahre 1945 – 1951
9 1945 – 1952 im Paulinum
10 Statement zum Paulinum und DANK an das Paulinum
11 „Selbstverständlich KATHOLISCH“!
12 Meine PERSÖNLICHE SICHT auf die Beeinflussung und Prägung meines Lebens durch die Jahre im bischöflichen Knabenseminar Paulinum zu Schwaz
13 Meine ERINNERUNGEN
13 Das Paulinum – ANDERS als andere Schulen?
14 GEDANKENSPLITTER über „mein Paulinum“
14 Analytische BETRACHTUNG über die Synthese des IUS IUSTUM
15 Aufnahme ins Paulinum
16 Wenn TÖCHTER FLÜGGE werden
17 In tiefer DANKBARKEIT mit dem Paulinum verbunden
17 Aus dem LEBEN eines PFAFFEN
18 SPECK im Tabernakel
18 „CARITATE invicem diligentes“ (Röm.12,10)
19 BILDER und ERFAHRUNGEN eines EXTERNEN
19 ERINNERUNGEN an meine PAULINERJAHRE
20 Zum „ALLROUNDLER“ gemacht
21 Jubiläumsveranstaltung „90 JAHRE PAULINUM“ mit CARMINA BURANA
22 Es ist nicht wichtig, WAS man tut, sondern, WIE man es tut.
22 HALTUNG mit Haltung
22 Zukunftsorientierter WEG zu einem lebendigen MITEINANDER
22 “Non scholae sed VITAE discimus” oder “Non vitae sed SCHOLAE discimus”?
22 „Accidit IN PUNCTO, quod non speratur in ANNO.“
23 Die ganze WELT ist GRIECHISCH, nur weiß es keiner.
23 PAULINUM ist eine LEBENSSCHULE.
23 „REISEN veredelt den GEIST und räumt mit allen unseren VORURTEILEN auf“
23 RÜCKBLICK in DANKBARKEIT auf die Jahre im Paulinum

Personalia
8 In piam memoriam
10 Wir GRATULIEREN
20 GEBURTSTAGE

Vinzentiner
7 VOLLversammlung 2016 des Absolventenvereins „Die Vinzentiner“

Pauliner Medien
23 Gebhard J. Kiechl - Lyrikportal

VorWORT

Liebe (Alt-)pauliner und -paulinerinnen, liebe Freunde des Paulinums,

90 Jahre sind es nun her, seit aus politischen Gründen in der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch ein Knabenseminar errichtet wurde, weil der Besuch der Schule in Brixen nicht mehr möglich war. Nunmehr besteht das Paulinum seit 90 Jahren und aus diesem Anlass heraus gelang es der Schule, einige größere Veranstaltungen in diesem Jahr auf die Füße zu stellen (wir haben davon bereits berichtet), und auch uns im Redaktionsteam war es ein Anliegen, dem ein Heft zu widmen.

Wir wollten dabei viele Altpauliner (und natürlich –paulinerinnen) zu Wort kommen lassen und dachten daran, dass aus möglichst allen Jahrgängen jemand einen kurzen Artikel verfasst. Einige davon sind in diesem Heft zu lesen. Was uns aber dabei sehr traurig stimmte, um nicht zu sagen schockierte, war die Tatsache, dass viele der Angefragten es ablehnten – vor allem, weil der Tenor der Begründungen sich ungefähr so zusammenfassen lässt: ‚Es gibt zu viele negative Erinnerungen, sodass ich keinen ehrlichen Beitrag für diese Festschrift schreiben kann.‘

Ich muss dazu sagen, dass wir sicher nicht nur mit schönen Erinnerungen gerechnet hatten. Außerdem sollte es keine ‚Festschrift‘ werden, sondern nur ein Heft mit dem Schwerpunkt der 90-Jahr-Feier. Auch ich weiß selber – und ich bin sicherlich nicht allein damit -, dass nicht alle Stunden im Paulinum „schön“ waren. Trotzdem stehe ich dazu, dass das Paulinum einen wertvollen Beitrag für unser Land und unsere Diözese leistet – und ich möchte es auf keinen Fall missen (schon auf Grund dessen, was ich selber aus dieser Schule mitgenommen habe).

Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975, Obmann

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Paulinerverein, Paulinumweg 1, 6130 Schwaz; www.paulinum.at, redaktion@paulinum.at **Redaktionsteam und für den Inhalt verantwortlich:** Markus Anker, MJ 2014; Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975; Larissa Hagspiel, MJ 2013; Johann Schapler, i. P. 1959-1967. Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge tragen die VerfasserInnen die Verantwortung. **Grafik und Layout:** Werner Neururer, MJ 1986. **Blattlinie und Erscheinungsweise:** Das „Pauliner Forum“ ist die Zeitung des Paulinervereins und erscheint mehrmals pro Jahr. **Redaktionsschluss dieser Ausgabe:** 02.05.2016 **Druck:** Steigerdruck, 6094 Axams.

GESCHICHTE ist immer auch AUFTRAG

Das Paulinum 1926 – 2016.

„Wir blühen aus eigenen Zweigen, aber erwachsen aus den Wurzeln anderer“. Dieser historische Überblick ist denjenigen PädagogInnen im Paulinum gewidmet, die sich in den vergangenen 90 Jahren dem Auftrag des Gründungsbischofs Dr. Sigismund Waitz „... unter den Erziehungs- und Bildungsstätten des Landes soll das neue Knabenseminar eine herausragende Stellung einnehmen“ (1926) verpflichtet fühlten. Im Namen „Paulinum“, den die Schule 1932 von Bischof Waitz erhielt, sollte die theologische und pädagogische Ausrichtung Ausdruck finden. Eine Auswahl von Sätzen des Völkerapostels Paulus ist deshalb den thematischen Abschnitten dieses kurzen Abrisses der 90jährigen Pauliner Geschichte, nämlich „Die Gründung und bauliche Entwicklung“ – „Die Zeit der NS-Herrschaft“ – „Die innere Entwicklung“, vorangestellt.

Introite in domum meam et manete. – Kommt in mein Haus und bleibt. (Apg 16,15)

Die gemeinsame Wurzel der bischöflichen Gymnasien Vinzentinum in Brixen und Paulinum in Schwaz liegt im Schloss Thurneck (heute: Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Rotholz), das von 1860 bis 1889 im Besitz des Fürstbischofs von Brixen war. Dort wurde, um einem drohenden Priestermangel und der erstarkten liberalen Bewegung in Tirol entgegen zu wirken, am 2. Oktober 1872 im Hinblick auf den bereits geplanten Neubau eines Gymnasiums in der Bischofsstadt Brixen ein provisorischer Gymnasial- und Heimbetrieb aufgenommen. Im September 1876 zogen die ersten Studenten aus Tirol und Vorarlberg in das neu gebaute und später nach seinem Gründer Fürstbischof Vinzenz Gasser benannte Knabenseminar „Vinzentinum“ in Brixen ein.

Die politischen Umbrüche nach Ende des Ersten Weltkrieges stellten auch eine Zäsur in der Geschichte des Vinzentinums dar. Nachdem im Jahr 1919 im Vertrag von St. Germain der südlich des Brenners gelegene Teil Tirols Italien zugesprochen worden war, war das Bistum Brixen in zwei Teile geteilt. Der nördlich des Brenners gelegene Teil (Tiroler Inntal bis zum Ziller, Osttirol und Vorarlberg) wurde im Jahr 1925 vom Heiligen Stuhl zur „Apostolischen Administratur Innsbruck – Feldkirch“ erhoben, geleitet vom bisherigen Weihbischof, Generalvikar und Apostolischen Delegaten in Vorarlberg Bischof Dr. Sigismund Waitz (1864–1941). In der Absicht, alles Deutschsprachige aus Südtirol zu unterbinden, untersagte das damalige faschistische Regime in Italien den österreichischen Studenten aus Nord- und Osttirol sowie Vorarlberg ab Herbst 1926 den Besuch des Vinzentinums. Dies betraf den Großteil der Schüler des Vinzentinums.

Bischof Waitz war somit unerwartet vor die Aufgabe gestellt, als Ersatz auch in seinem Kirchengebiet ein Knabenseminar einzurichten. Da ein Neubau nicht finanziert werden konnte, wurden die ehemalige k. k. Landesschützenkaserne in Schwaz sowie das benachbarte Truefergut der Stadt Schwaz günstig abgekauft. Dies erklärt die topografische Lage des Paulinums nicht im Zentrum, sondern am östlichen Rand des Diözesangebietes. Bereits am 28. November 1926 wurde das Haus von Bischof Waitz eingeweiht. Am 29. November begann der Unterricht mit 184 internen und acht externen Schülern in acht Klassen. Das Professorenkollegium bestand zunächst aus sechs Geistlichen aus Brixen, die nicht die italienische Staatsbürgerschaft besaßen, sowie vier geistlichen und sechs weltlichen Lehrkräften, die neu berufen wurden.

Die Gebäude und die Infrastruktur mussten in den nächsten Jahrzehnten mehrmals erweitert, modernisiert und den jeweiligen pädagogischen Erfordernissen angepasst werden. Für die Einrichtung des Internats wurde zunächst ein Stockwerk auf die ehemalige Kaserne aufgebaut und ein großer zusätzlicher Trakt mit der kunstgeschichtlich bedeutsamen Kirche angebaut. Die ehemalige Schwazer Bürgerschule (vormals Wagenremise der Kaserne) wurde für den Schulbetrieb umgebaut und durch einen Zubau erweitert sowie eine Turnhalle errichtet. Dazu kamen ein Wohngebäude für die geistlichen Schwestern und eine Stallung. Um die auf Grund der Bildungsexpansion

Das Pauliner Professorenkollegium am Ende des Schuljahres 1926/27. Stehend von links: Rieser (Geschichte, Geografie, Musik), Stecher (Latein, Griechisch), Kofler (Deutsch, Italienisch, Philosophie), Meixner (Mathematik, Physik, Chemie), Eiterer (Mathematik, Physik), Beranek (Latein, Griechisch), Kätzler (Latein, Griechisch), Bachmann (Latein, Italienisch); sitzend von links: Heubacher (Biologie), Waldegger (Religion), Resinger (Regens, Geschichte, Geografie), Bischof Waitz, Provikar Draxl (Initiator und diözesaner Betreuer des Paulinums), Pohl (Direktor, Mathematik, Physik, Philosophie), Meusburger (Deutsch, Latein), Schranz (Bewegung und Sport). Nicht im Bild: Sattler (Stenografie, Direktor der Bürgerschule), Wex (Bildnerische Erziehung, Lehrer der Bürgerschule);

rasant steigenden Schülerzahlen bewältigen zu können, erfolgten im Jahr 1966/67 die Erweiterung des Schulgebäudes um ein drittes Stockwerk und im Jahr 1969/70 der Bau eines neuen Studienheims. Wegen schwerer Gebäudeschäden in Turnhalle und Hallenbad wurde ab 1996 die Errichtung neuer Sportstätten ins Auge gefasst. Nach der Schließung des Internates im Jahr 1999 wurde das Vorhaben in ein bauliches Konzept zur Generalsanierung des Paulinums überführt. Die Finanzierung des Bauvorhabens erfolgte mithilfe einer gezielten Verwertung von Liegenschaften, die zum Paulinum gehörten, was unter anderem der Stadt Schwaz den Bau eines regionalen Sportzentrums ermöglichte. Unter dem Titel „Paulinum neu" (2000–2006) wurde das architektonische Konzept gemeinsam mit inhaltlichen Reformen entwickelt, mit dem Ziel der Schaffung eines Lehr- und Lebensraumes, in dem jungen Menschen eine ganzheitliche Bildung vor dem Hintergrund des christlichen Weltbildes vermittelt werden soll.

Oportet et haereses esse, ut et, qui probati sunt, manifesti fiant in vobis. — Es muss auch Irrlehrer geben, damit die Bewährten unter euch offenbar werden. (1. Kor 11,19)

Das Paulinum konnte seinem Lehr- und Erziehungsauftrag während der Zeit des Nationalsozialismus nicht nachkommen. Nach dem „Anschluss" Österreichs an das „Deutsche Reich" im Jahr 1938 blieben alle Versuche der Apostolischen Administratur, das Paulinum als bischöfliches Knabenseminar zu erhalten, ohne Erfolg. Am 27. Oktober 1938 wurde aus dem Paulinum die „Staatliche Oberschule für Jungen ´Michael Gaißmair´". Alle geistlichen Professoren wurden entlassen, einige waren Verfolgungen ausgesetzt. Die meisten Schüler versuchten, an anderen Gymnasien ihre Ausbildung fortzusetzen, viele wurden im Verlauf des Zweiten Weltkriegs für den direkten und indirekten Kriegseinsatz herangezogen. Hervorzuheben ist Josef King, der sein Studium in Bregenz fortsetzte. Im Jahr 1944 wurde er wegen vorgeworfener Konspiration mit russischen Kriegsgefangenen verhaftet und in den letzten Kriegstagen im Konzentrationslager Mauthausen erschossen. An ihn erinnert eine Gedenkstele im Kreuzgarten des Paulinums.

Die „Staatliche Oberschule für Jungen ‚Michael Gaißmair'" wurde in Folge der Kriegsereignisse zu Jahresende 1944 geschlossen. Die Gebäude dienten der Wehrmacht als Lazarett. Nach Kriegsende wurde jenes Inventar, das von Plünderungen verschont geblieben war, zurückgegeben. Am 18. September 1945 konnte das Bischöfliche Gymnasium Paulinum als erstes Gymnasium Österreichs wieder seine Tore öffnen.

Spiritus autem vivificat. — Der Geist aber macht lebendig. (2. Kor 3,6)

Von 1926/27 bis 2014/15 (nicht berücksichtigt 1938 – 1945) besuchten 4895 SchülerInnen das Paulinum, 2215 legten an der Schule die Reifeprüfung ab. Das Paulinum prägte die Biografien von Generationen von SchülerInnen mit dem Ziel, zu einer positiven Identitätsentwicklung beizutragen. Ungeachtet dessen wurden im Paulinum Menschen durch Strukturen oder Einzelpersonen in ihrer Persönlichkeit und Würde verletzt.

Die „Hausverfassung und Statuten" des im Jahr 1926 eingerichteten Knabenseminars Paulinum orientierten sich an der im Jahre 1876 für das Vinzentinum verfassten Ordnung. Um die Zöglinge „vor den Gefahren der Welt zu bewahren", war ihr Tagesprogramm – wie auch in vergleichbaren Bildungseinrichtungen – durch Vorschriften bis in das kleinste Detail geregelt.

Nach der Wiedereröffnung des Paulinums im Jahr 1945 waren in den von Bischof Dr. Paulus Rusch in Kraft gesetzten neuen Statuten besonders Pfadfindergrundsätze und das in der Jugendarbeit damals praktizierte Gruppen- und Gruppenhelfersystem eingebracht. Dieses am Beginn jedes Schuljahres verlesene sogenannte „heilige Gesetz" wird von vielen Nachkriegsjahrgängen zwiespältig beurteilt. Ziel der Erziehung war weiterhin die „Weckung des Berufsgedankens zum Priestertum in großer Zahl". Bezugnehmend auf den Umbruch in der katholischen Kirche, markiert durch das Zweite Vatikanische Konzil, reagierte die Leitung des Paulinums auf die zunehmende Öffnung der Gesellschaft. Das Knabenseminar wurde im Jahre 1966 in „Bischöfliches Studienheim" umbenannt. Die neuen Statuten steckten nur noch knapp den Erziehungsrahmen ab. Die Zahl der Priester, die am Paulinum als Lehrkräfte tätig waren, reduzierte sich aufgrund des Priestermangels in der Diözese. Seit dem Schuljahr 1988/89 werden Mädchen in die Schule aufgenommen. Das Leben im Paulinum war nicht mehr durch „Statuten" geregelt, sondern durch die von Bischof Dr. Reinhold Stecher 1985 erlassenen „Leitlinien für Erziehung und Bildung am Paulinum": „Ziel aller Erziehung am Paulinum ist der mündige Christ".

Ab den 1990er Jahren zeichnete sich für das Internat eine Krise ab: Obwohl die Zahl der SchülerInnen im Gymnasium rasant zunahm, musste das Internat im Jahr 1999 nicht zuletzt aufgrund der jährlich größer werdenden Auslastungsprobleme geschlossen werden. Der nunmehr ausschließliche Lernort Schule erforderte ein neues „Pauliner Leitbild" (2003): Ausgehend vom Kernsatz „In der Mitte steht der Mensch" möchte das Paulinum junge Menschen auf Grundlage einer umfassenden Erziehung und Bildung dazu ermutigen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen sowie sich der religiösen Auseinandersetzung zu stellen. Die grundlegenden Werte, welche das Paulinum vermittelt, sind in den vier Parametern „Paulinum als Ort weltoffenen Denkens" – „Paulinum als Ort gelebter Solidarität" – „Paulinum als Ort erfahrbarer Spiritualität" – „Paulinum als Ort vielfältiger Begegnung" zusammengefasst. Ein Alleinstellungsmerkmal ist zudem das „Pauliner Schulmodell", welches durch differenzierte Betreuung die individuellen Bedürfnisse und Begabungen der SchülerInnen berücksichtigen und fördern will.

Im Bewusstsein, dass Geschichte immer auch Auftrag bedeutet, meinte die Diözesanleitung anlässlich der Bewilligung dieses neuen Pauliner Leitbildes: „Das Paulinum ist seit langem für unsere Diözese von großer Bedeutung. (...) Das Paulinum ist kein ‚Kleines Seminar' mehr. In einer völlig veränderten Bildungslandschaft ist es aber von besonderer Wichtigkeit, dass es Orte gibt, an denen junge Menschen ihre Berufung zum Christsein entdecken, sowie Kirche als Gemeinschaft erfahren können und sensibel werden für ihre auch gesellschaftspolitische Verantwortung."

Dr. Bernhard Schretter (MJ 1968),
Lehrer am Paulinum ab 1976,
Direktor 1996–2014

90 JAHRE Paulinum

90 Jahre laufende **VERÄNDERUNGEN** im Schulalltag

Wenn heute eine Schule, wie das Bischöfliche Gymnasium Paulinum, auf eine 90-jährige Geschichte zurückblicken kann und darf, dann wird erst klar, welche pädagogischen und methodisch-didaktischen Wandlungen und Herausforderungen bewältigt werden mussten.

Zur Gründungszeit des Paulinums im Jahr 1926 war der strikte, hierarchisch eindeutig festgelegte Frontalunterricht am weitesten verbreitet und angewandt. Diese Sozialform zeigte sich auch in den Schulbauten und der Gestaltung der Klassenräume. Es wurde sehr viel Gewicht auf das Auswendiglernen gelegt, das klare Lernen von Fakten, die leicht abprüfbar waren. Der Frontalunterricht wurde jedoch auch durch die juristischen, organisatorischen und curricularen Rahmenbedingungen fast erzwungen[1].

Diese Unterrichtsmethode blieb bis in die 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts die vorherrschende Methode. Neu hinzu kam der fragend-forschende Unterricht, bei dem jedoch auch die Hierarchie (Lehrer/in – Schüler/in) eindeutig vorgegeben war. Der Frontalunterricht diente auch zur Disziplinierung der Klasse.

Wenn ich (Maturajahrgang 1975) vergleiche, wie ich Latein oder Physik gelehrt bekommen habe und wie diese Fächer meine Kinder von den gleichen Lehrern gelehrt bekamen, ist ein gewaltiger Wandel sichtbar, nicht nur in der Methode, sondern auch in den Lehrbüchern und Unterrichtsbehelfen.

Der reformpädagogische Ansatz begann in den späten 70er-Jahren bzw. anfangs der 80er- Jahre. Andere Sozialformen wurden modern und hielten Einzug in das Klassenzimmer. Erkenntnisse der Lernforschung wurden zeitverzögert in den Unterricht mit aufgenommen[2].

Schlagworte wie Programmierter Unterricht, Laborunterricht, Fernunterricht und Projektunterricht kamen auf. Es wurde modern, in den Schulen Sprachlabore zu installieren. Es war dies eine Herausforderung für die Schulerhalter, sowohl hinsichtlich der finanziellen Möglichkeiten als auch der räumlichen Gegebenheiten.

Während jedoch der Programmierte Unterricht, der Fernunterricht und überhaupt der Fernsehunterricht bald wieder in der Versenkung verschwanden, waren der Projektunterricht und der Laborunterricht aus dem Unterrichtsalltag nicht mehr wegzudenken. Zwar gab es keine Sprachlabore mehr, da keine Verbesserung beim Sprachenerwerb feststellbar war, dafür kamen die naturwissenschaftlichen Labore für Chemie, Physik und Biologie auf. Diese mussten nicht nur in den neu zu bauenden Schulen mitgedacht werden, sondern, noch viel schwieriger, in den herkömmlichen Schulbauten!
Die Physiksäle, die früher ansteigend waren, ähnlich den Hörsälen an den Universitäten, wurden eben und mit Labortischen ausgestattet. Auch dies war eine finanzielle Herausforderung für die Schulerhalter. Dasselbe geschah in den Chemiesälen und zum Teil auch in den Biologiesälen.

Durch diese neuen Formen wurde der Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern revolutioniert. Mit einem Schlag war nicht mehr der Frontalunterricht gefragt, sondern der Gruppenunterricht, Partnerunterricht oder sogar Einzelunterricht hielt Einzug in den naturwissenschaftlichen Unterricht. Der Lehrer/Die Lehrerin wurde zum Betreuer und Begleiter, gab Hilfestellungen und überwachte das Arbeiten der Kinder und Jugendlichen. In den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurden die naturwissenschaftlichen Olympiaden (Physik-, Chemie-, Mathematikolympiade) populär. Das selbständige Erarbeiten und Lösen von Aufgaben und Fragestellungen war eine Herausforderung für die interessierte Schülerin/den interessierten Schüler.

Als technische Neuerung kam der Overheadprojektor in das Klassenzimmer und in die Sonderunterrichtsräume.

Der nächste Erneuerungsschritt, den die Schulen mitmachen mussten, waren die Computer, die neuen Medien und das Internet.

In den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts kam der Informatikunterricht auf. Dies bedeutete, dass Informatikräume eingerichtet werden mussten: Räume, die unter Umständen nicht vorhanden waren und wo man gezwungen war, die Widmung anderer Räume zu ändern.

In der weiteren, sehr raschen Entwicklung kamen Beamer in die Klassenzimmer, diese wurden mit Computern ausgestattet, Programme mussten angekauft und Lehrer/innen mussten ausgebildet werden. Dies alles war mit hohen Kosten und Folgekosten verbunden, die jetzt zu berücksichtigen waren. In der Folge waren Schulerhalter gezwungen, das Internet in die Schulen zu bringen. Dies bedeutete einen hohen Aufwand an Technik und Verkabelung: Verkabelungen, die in alten Gebäuden oft gar nicht so einfach durchzuführen waren.

Die Entwicklung geht hier rasch voran, die Technik wird besser und verlässlicher, die Unterrichtsmethoden und -möglichkeiten ändern sich rasch und den Lehrer/innen steht eine weitere Sozialform im Unterricht zur Verfügung. Der moderne Medienunterricht erweitert die Recherchemöglichkeiten um ein Vielfaches. W-LAN in den Schulen wird zum Standard, die Schüler/innen arbeiten mit Geräten, die sie selber in die Schule mitbringen. Das Schlagwort dazu ist „bring your own device“ (BYOD).

Es galt nicht nur Räume zu adaptieren, sondern auch die Technik zu erneuern und zu verbessern. Es musste eine neue Stelle in der Schule geschaffen werden. Der Informatikbetreuer/Die Informatikbetreuerin, zuständig für den gesamten EDV-Bereich in der Schule, wurde ein „MUSS“. Zuerst waren es engagierte Lehrer/innen, die sich hier einarbeiteten, inzwischen gibt es bereits hauptamtlich tätige Systembetreuer/innen, die mehrere Schulen betreuen. Ein solches Modell wurde vom Tiroler Bildungsservice „TIBS“ installiert

Fortsetzung nächste Seite unten

[1] Vgl.: K.Friedrichs, H.Meyer, E.Pilz: Unterrichtsmethoden, 1982, Oldenburg Verlag
[2] Vgl.: M. Heitger: Pädagogik, 1972, Carl Habel Verlagsbuchhandlung Darmstadt

Pauliner SCHULMODELL
Herausforderung und CHANCE

Foto: Vanessa Weingartner, Diözese Innsbruck

Geschätzte Pauliner-Gemeinschaft!

Die ersten Träger der christlichen Botschaft waren nicht die Gebildeten ihrer Zeit. Es waren einfache Menschen, Fischer oder Bauern. Das änderte sich aber bereits im 2. Jahrhundert, als das Christentum begann, sich mit der zeitgenössischen intellektuellen Szene auseinanderzusetzen, in den Dialog mit den philosophischen Denkschulen eintrat und so für seine Botschaft inhaltlich argumentierte. Mönche gründeten die ersten Schulen Europas und über viele Jahrhunderte waren alle Bildungseinrichtungen bis hin zu den Universitäten kirchlich getragen. Bildung wurde zu einem genuinen und zentralen Anliegen des Christentums.

Heute ist klar, welch hohe Bedeutung eine profunde und umfassende Bildung aller für die Entwicklung unserer Gesellschaft hat. Der Staat Österreich gibt sehr viel Geld für sein Schulsystem aus[1]. Die Resultate sind freilich nicht so, wie viele sie sich wünschten. Zunehmend mehr Eltern suchen sich daher für ihre Kinder einen Platz in einer meist Katholischen Privatschule, damit ihre Kinder dort, wie sie sich erhoffen, beste Förderung erfahren.

Aber: Kann und soll das das Profil eines Bischöflichen Gymnasiums sein? Geht es darum, Kindern das öffentliche Schulwesen gleichsam zu ersparen und sie in eine Umgebung zu schicken, in der die Tiroler seit Generationen weitgehend unter sich sind? Der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund niedrig und Inklusion kein Thema ist? Oder ist es ein Ziel, die eigenen Kinder in einer möglichst homogenen Gruppe zu wissen?

Wenn das die alleinigen Gründe für die Existenz des Paulinums sind, müssen wir uns berechtigt anfragen lassen, ob so eine Schule wirklich von einem christlichen Geist getragen ist.

Doch es gibt gute, wirklich gute Argumente für eine Schullaufbahn in dieser besonderen Schule. Lassen Sie mich einige wenige deutlich herausheben.

Ein wichtiger Grund ist ein demokratischer: Das freie Wahlrecht ist ein hohes Gut eines demokratischen Staates. Das gilt auch für die Möglichkeit, aus einem pluralen Angebot eine Schule auszuwählen. Die Geschichte zeigt, wie problematisch es sein kann, wenn der Staat sich das alleinige Recht auf Bildung vorbehält. Für eine funktionierende Demokratie braucht es das Engagement nicht-staatlicher Gemeinschaften, die, freilich unter der Aufsicht des Staates, Verantwortung übernehmen und im Interesse der Allgemeinheit Aufgaben erfüllen. Im Paulinum ist die Diözese Innsbruck in Zusammenarbeit mit der Schulgemeinschaft Trägerin eines Bildungskonzeptes, das sich einem öffentlichen Bildungsauftrag verpflichtet weiß und ihn umsetzt, diesem Auftrag aber unter ganz bestimmten Akzenten nachkommt.

Diese spezielle Ausrichtung des Paulinums ist formuliert im Leitbild, das als Grundlage des Lebens, Lernens und Lehrens im Haus dient und die lebendige Schulkultur in hohem Ausmaß prägt.

Im Raum, den das Paulinum als „Ort erfahrbarer Spiritualität“[2] bietet, können Schülerinnen und Schüler immer wieder erleben, dass es neben dem Feld der Leistung und des Funktionierens einen Bereich gibt, in dem es um Innehalten, Feiern, um Unterbrechung des Alltags geht. Für eine Gesellschaft, in der das Tempo sich auch für Kinder und Jugendliche unglaublich erhöht hat, ist diese Dimension ein wichtiges Gegengewicht.

Schülerinnen und Schüler werden weiters darin begleitet, sich reflektierend mit den Fragen der christlichen Tradition im Dialog mit anderen weltanschaulichen Positionen auseinanderzusetzen.

Wie sehr diese religiös-spirituelle Bildung Auswirkungen auf ethische Entscheidungen hat, zeigt die hohe Bedeutung, die „gelebte Solidarität“[3] im Paulinum hat. Soziales Engagement geht nach außen, sei es beispielsweise im Projekt „Compassion“, sei es im Einsatz für die Flüchtlinge oder in vielen anderen Akzenten, aber auch nach innen, wenn das Zusammenleben der Schulgemeinschaft von einem wertschätzenden Umgang auch mit Konflikten und mit Scheitern getragen ist. Das Pauliner Schulmodell mit der individuellen Förderung und Betreuung jeder Schülerin, jedes Schülers ist meines Erachtens ebenfalls eine Konsequenz dieses Ansatzes.

Das Paulinum kann in Tirol sichtbar dafür stehen, wie Schulbildung in einer offenen christlichen Haltung gelingen kann und damit im besten Sinne allumfassend und damit im eigentlichen Wortsinn „katholisch“ ist. Gut, dass es das Paulinum gibt.

Mag. Maria Plankensteiner-Spiegel, MAS,
Leiterin des Bischöflichen Schulamtes

Fortsetzung von Seite 5

und funktioniert hervorragend.

Diese Entwicklungen mussten die Schule, die Lehrer/innen, die Schüler/innen und die Eltern in den vergangenen 90 Jahren mitmachen, um aktuell zu bleiben und auf einem hohen Niveau die Kinder und Jugendlichen auszubilden. Die Entwicklungen erfolgen immer rascher und sind somit eine wachsende Herausforderung an die Schulerhalter!

Aber nur wer diese Entwicklungen konsequent mitmacht, wird die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen auf dem erforderlichen, hohen Niveau halten können. Nur Gebäude, die immer wieder adaptiert werden, nur Lehrer/innen, die sich methodisch und didaktisch immer am Laufenden halten, und Schulerhalter, die hier Hand in Hand mitarbeiten, werden auch in Zukunft Erfolg haben!

Und dies alles, damit wir für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen die bestmöglichen Voraussetzungen schaffen!
Sie sind es uns wert!

Mag. Kurt Leitl, Direktor des Paulinums

[1] Mehr als 18 Mrd. Euro im Jahr 2014 (Quelle: Statistik Austria) und damit ca. 38% mehr als der OECD-Durchschnitt (vgl. WKO, Wie leistungsfähig ist das österreichische Bildungssystem?)
[2] Aus dem Leitbild des Paulinums
[3] ebda

PAULINUM 1945 bis 1949

Maturajahrgang 1949 mit Prof. Rieser

Im Paulinum gab es nach dem Mittagessen zwei Möglichkeiten: Bei Schönwetter Sportplatz, bei Regenwetter Regenspaziergang zum Pillerkirchlein.

Fußball war verpönt, da er zur Verrohung der Jugend beitrage. Daher war fast immer Faustball angesagt. Da konnte auch unser Subregens Haßl, der ein begeisterter Faustballspieler war, (im Talar natürlich) mitmachen.

Zufällig gab´s doch wieder einmal Fußball. Kurz zuvor war ein neuer, besonders fußballfeindlicher Präfekt angekommen. Er hatte sein Zimmer im Parterre, etwa 20 m hinter dem oberen Tor. Ich weiß nicht mehr genau, wie es eigentlich vor sich ging: Jedenfalls kam ihm ein Ball so nahe, dass es ihm gelang, ihn kurzerhand in sein Zimmer mitzunehmen.

Wir standen eine Zeit lang ratlos da, bis ich mich entschloss, zu seinem Zimmer zu gehen. Ich klopfte und da sich nichts regte, öffnete ich die Türe, fand den Ball, und wir konnten wieder weiterspielen.

Das ärgerte ihn so sehr, dass er meinen „Rausschmiss“ beantragte. Und wären nicht die beiden Vorarlberger Präfekten Toni Dutter und Otto Feuerstein für mich eingetreten, wer weiß, was aus mir geworden wäre.

Abschließend möchte ich festhalten, dass ich mich gerne und dankbar an die Paulinerzeit zurückerinnere.

Jäger Bertram (MJ 1949),
1969-1987 Präsident der
Vorarlberger Arbeiterkammer,
1987-1994 Präsident
des Vorarlberger Landtages

VOLLversammlung 2016

des Absolventenvereins „Die Vinzentiner“ in Brixen

Am Sonntag, 14. Februar 2016, war es wieder einmal so weit: Der Schwesterverein „Die Vinzentiner“ hatte seine alljährliche Vollversammlung. Als Vertreter des Paulinervereins nahm ich mit Direktor Kurt Leitl daran teil, wo auch der neue Vorstand der Vinzentiner in fast unveränderter Form gewählt wurde.

„Sängerknaben“ mit Delegation des Paulinums

Spannend war im Anschluss daran die Theateraufführung der Maturanten des Vinzentinums. Anlässlich des 400. Todestages von William Shakespeare hieß das Stück „Shakespeare reloaded“– zusammengesetzt aus mehreren Shakespeare-Dramen. Die Schülerinnen und Schüler spielten hervorragend.

Zum gemütlichen Ausklang mit Vertretern des Vinzentinervereins und der Schule gab es eine köstliche Gulaschsuppe.

Dr. Wolfgang Förg-Rob (MJ 1975),
Obmann des PV

Alles GUTE zum 90.,

liebes Paulinum!

Sieben Jahre ist es mittlerweile schon her, dass ich dich kennengelernt habe. Ich war sehr nervös an meinem ersten Schultag, ich wusste nicht, was alles auf mich zukommen würde. Die gemütliche Einrichtung, die zufriedenen Gesichter der SchülerInnen, der Anblick der motivierten und zuvorkommenden Lehrpersonen gab mir aber sofort das Gefühl, hier richtig zu sein. Das hat sich bis heute nicht geändert.

Liebes Paulinum, du bist mein zweites Zuhause. Hier fühle ich mich wohl. Du hast mich bis jetzt stets treu durch meine Jugend begleitet. In schwierigen Zeiten warst du mein Zufluchtsort, deine Tür stand immer offen. Hier habe ich mir nicht nur jede Menge an Wissen angeeignet, sondern auch viele wichtige Dinge für mein Leben dazugelernt. Ich habe mich durch dich zu diesem Menschen entwickelt, der ich jetzt bin: ein Mensch mit einem Ziel und einer Zukunft. Du hilfst uns SchülerInnen, uns zu verantwortungsvollen Trägern/Trägerinnen der Zukunft zu entwickeln. Aber vor allem gibst du uns die Chance, uns zu einzigartigen, klugen und sozialen Wesen zu entfalten.

Ich wollte auch um dein Wohl sorgen, wie auch du für mich gesorgt hast, und habe mich für das Amt der Schulsprecherstellvertreterin beworben, welches mir schlussendlich auch anvertraut wurde. Probleme wurden gelöst, Unannehmlichkeiten aus dem Weg geräumt, Projekte gestartet. Jedes Jahr werden kleine Verbesserungen durchgeführt, und das durch die Zusammenarbeit der SchülerInnen mit dem Herrn Direktor und den Lehrpersonen. Zusammenarbeit. Zusammenhalt. Das sind die Eigenschaften, die auf dich zutreffen, liebes Paulinum. Ich hoffe sehr, dass diese harmonierende Gemeinschaft auch weiterhin erhalten bleibt.

Ich will mich bei dir bedanken, dafür, dass du mich als ein Teil dieser Gemeinschaft aufgenommen hast und mir viele tolle Erinnerungen und neue Freunde geschenkt hast. Ich wünsche dir das Beste, vor allem eine aussichtsreiche Zukunft, und mögest du noch weitere 90 Jahre bestehen!

Karla Bruza, Schülerin der 7A und
Schulsprecherstellvertreterin

Halbe-HALBE
– eine Idee wird WIRKLICHKEIT

Die 90-Jahr-Feierlichkeiten am Paulinum geben Anlass, sich der Vergangenheit dieser im Tiroler Unterland äußerst reputierten Bildungsanstalt anzunähern. Diese Annäherung kann von zahlreichen Blickwinkeln aus erfolgen: Der Historiker vertieft sich in die dem Ersten Weltkrieg folgenden Jahre, um die Notwendigkeit einer bischöflichen Schule in der noch so jungen Apostolischen Administratur Innsbruck zu erklären. Oder er widmet seine Nachforschungen vielleicht den Wirren des Zweiten Weltkrieges, die die vorübergehende Schließung dieser kirchlichen Institution mit sich brachten und aus dem Bischöflichen Gymnasium Paulinum eine Oberschule für Jungen mit nationalsozialistischer Prägung machten. Der Sozialwissenschaftler hingegen sollte einige dunkle Kapitel der Internatsgeschichte beleuchten, die bei mehr als einem Heimschüler tiefe Verletzungen herbeigeführt und oft nur oberflächlich verheilte Wunden hinterlassen haben. Bildungsexperten wiederum könnten versuchen, den Wandel der Schule von einem streng geführten katholischen Seminarium minus zu einer weltoffenen Bildungsstätte mit Modellcharakter nachzuvollziehen. Die Liste der hier angeführten Annäherungsversuche erhebt in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit und ist beliebig erweiterbar.

Welche Herangehensweise an „90 Jahre Paulinum“ sollte ein Mitglied des Dienststellenausschusses wählen? Aufgabe des Gremiums ist es, die Interessen der Lehrenden gegenüber der Schulleitung zu vertreten. Doch Arbeitnehmerrechte und deren Wahrung am Paulinum, zweifelsohne ein interessantes Thema, soll nicht Inhalt dieses Artikels sein. Am Paulinum unterrichtet ein engagiertes Team, das über die letzten Jahrzehnte die Schule zu dem gemacht hat, was sie nun ist: ein Ort weltoffenen Denkens, ein Ort der Begegnung, ein Ort des gemeinsamen Lernens und Arbeitens, der jungen Menschen die Möglichkeit zur Entdeckung ihrer Talente und deren individuellen Entfaltung bietet.

Halbe-halbe, eine Idee wird Wirklichkeit

Betrachtet man dieses Team, stellt man fest, dass es derzeit aus 53 Lehrenden besteht: aus 26 männlichen und 27 weiblichen Lehrkräften. Dieses Geschlechterverhältnis war nicht immer so ausgewogen. Bis 1969 glaubte man, das Unterrichten an einem bischöflichen Gymnasium sei reine Männersache und man verzichtete auf die Anstellung weiblicher Lehrkräfte völlig. Frauen gab es in der Küche des Internats und als Krankenpflegerinnen und Erzieherinnen im Studienheim, doch der Zutritt zum Lehrerzimmer blieb der zweiten Hälfte der Gesellschaft, dem „anderen Geschlecht“, wie Simone de Beauvoir diese in ihrem für Frauengleichstellung richtungsweisenden Roman „Le Deuxième Sexe“ bezeichnet, über beinahe die Hälfte des Bestehens der Schule verwehrt. Doch dieses „andere Geschlecht“ lässt sich nicht auf Dauer ausschließen. Und so drängte es ab 1969 mit der Anstellung der ersten weiblichen Lehrkraft unaufhaltsam in die Bastion der Männer hinein und ließ die Mauern bröckeln und letztendlich zusammenbrechen.

In diesem Kontext sei ein Ausflug in die englischsprachige Literatur gestattet. Virginia Woolf erzählt in ihrem Essay „A Room of One´s Own“ (erschienen 1929), in dem sie mit Nachdruck Zugang zu Bildung für Frauen fordert, folgende Geschichte: Eine junge, nach Bildung strebende Frau spaziert über den Campus der fiktiven Universität „Oxbridge“. Es wird ihr das Betreten des Rasens verboten und der Zutritt zur Bibliothek verweigert. Im Anschluss ist sie zu einem opulenten Mahl an der Universität geladen, das ihr das solide finanzielle Fundament der männlich dominierten Universität vor Augen führt. Die junge Frau findet sich etwas später bei einem Essen im ebenfalls fiktiven Frauencollege „Fernham“ wieder. Hier wird nur dünne Suppe von einfachen Tellern gelöffelt.

Mit dem Schuljahr 1988/89 wurden die ersten Mädchen am Paulinum aufgenommen und sowohl „Oxbridge“ als auch „Fernham“ wurden für den Bezirk Schwaz zur Vergangenheit. Dieses Eintreffen der Mädchen stellt einen weiteren wichtigen Schritt in der Entwicklung des Paulinums zu einer modernen Bildungsanstalt dar. Obwohl die 20 Erstklässlerinnen anfänglich die Sensation in der noch männlich dominierten Schule (348 Buben!) waren, trägt der Bericht des damaligen Direktors Dr. Otto Larcher der allgemeinen Aufregung und Euphorie ob der ersten Mädchen am Paulinum keineswegs Rechnung. Er schreibt nur sachlich: „Mit Beginn des Schuljahres 1988/89 wurden erstmals externe Schülerinnen aufgenommen; damit kam Bischof Dr. Stecher einem langgehegten Wunsch von Eltern und Lehrern entgegen.“ Und heute fast 30 Jahre später ist das bunte Bild von Mädchen und Buben, von Lehrerinnen und Lehrern in den Gängen der Schule eine selbstverständliche Realität und Spiegelbild einer Gesellschaft, in der eine Hälfte nicht länger von wesentlichen Bereichen ausgeschlossen ist.

Mag. Ursula Thummer-Wolf,
Lehrerin im Paulinum und
Mitglied des Dienststellenausschusses

In piam MEMORIAM

Hubert Stecher (MJ 1942), + 08.07.2015
Ferdinand Falkner (MJ 1956), + 18.10.2015
Helmuth Paolazzi (i. P. 1941-1943), + 06.11.2015
Dr. Josef Gründhammer (MJ 1963), + 28.01.2016
Gilbert Haselwanter (MJ 1949), + 24.02.2016
Cons. Dr. Anton Geier (1957 - 1977 Regens des Vinzentinums), + 02.03.2016
Prof. Dr. Hans Brunner (MJ 1967), + 05.04.2016

Ab sofort sind alle Ausgaben des Pauliner Forums (seit 1982) als Download auf der Vereins-Homepage verfügbar: www.paulinum.at Menüpunkt „Pauliner Forum Archiv“

DEO GRATIAS!

1945. Das Hotel meiner Eltern in Innsbruck war von Bomben zerstört. Wir wohnten, ausgebombt, in Mariathal bei Kramsach. Meine Mutter, kirchenfern, suchte eine Schule mit Internat für mich (mein Bruder war noch in Gefangenschaft). Über Beziehungen zur Landesregierung riet ihr ein Bekannter zum Paulinum. So sagte sie zu mir: „Ich habe dich im Bischöflichen Gymnasium Paulinum in Schwaz angemeldet, da musst du Priester werden." „Spinnst du?", brach es aus mir heraus. Schmunzelnd nahm meine Mutter meine Reaktion zur Kenntnis: Diese Gefahr also war gebannt....

Nach ein paar Monaten im Paulinum bekamen meine Eltern einen Brief von der Direktion (Dr. Johannes Kätzler): „Wir glauben, dass Ihr Sohn Gerhard hier nicht an der passenden Schule ist." Was gefällt denen nicht an mir? Natürlich hatten sie irgendwie recht. Der einzige „Städter". Die anderen kamen aus dem Stubai, dem Ötztal, Bregenzer Wald, Osttirol. Und ein arroganter Pinkel war ich. Ich hatte sichtlich den falschen Stallgeruch. Aus der Sicht des Paulinums war das verständlich.

Ich reagierte aber anders: „Also, mir gefällt es hier, ich will bleiben!" Die geistlichen Präfekten und Lehrer, jeden Tag Messe in der schönen Kapelle, Abendgebet - das war alles eine neue, unbekannte Welt, total verschieden vom liberalen Milieu meines Elternhauses. Also, was sollte der Direktor, der mich loshaben wollte, machen? Mit der Antwort meinerseits hatte man nicht gerechnet. So behielt man mich einfach. Auch die Mutter war zufrieden - eine gute Schule - das Christliche wird ihm nicht schaden...!

1949 Matura. Ich war zum Haus- und Hoffotografen geworden, redigierte die Maturazeitung, war viel in der Dunkelkammer, kaum Zeit zum Lernen, aber ganz in der Klasse integriert. Von uns 18 beschritten 8 den Weg zum Priestertum. Ich folgte der Einladung unseres Englisch- und Philosophieprofessors, P. Josef aus Fiecht, und machte eine Schnupperwoche im Kloster, in Georgenberg, da im Stift im Tal die französischen Besatzer saßen. Ein wunderschöner, gemeinsamer Tisch (Benediktiner!), herrlich frisches Essen, abenteuerliche Lage auf einem Felsen, freundliche Patres, eine eigene Zelle. Nur der Weg der schwarzen Männer in ihren Sandalen zu den Tagzeiten in die Klosterkirche hatte etwas Bedrückendes für mich. Mein Leben? Ich besprach mich zum Abschluss mit dem spätberufenen P. Gottfried. Er meinte: „Wenn ich Sie so anschaue, scheint es mir besser, wenn Sie heiraten und viele Kinder kriegen." Ich war erleichtert, P. Josef aber fuchsteufelswild.

Familienfeier zu meinem 85. Geburtstag am 5. März 2016

1952 - ich war schon in Wien auf der Fotoakademie - traf ich in der Zusammenarbeit bei der katholischen Jugendzeitschrift „Schöne Welt" (ich Fotograf) deren Redakteurin, meine baldige Frau. Ich liebte meinen Beruf als Pressefotograf bei einer Fotoagentur, machte mich aber mit Hilfe meiner Frau bald selbständig. Viel Freude, Leidenschaft, aber kaum Geld. Linde aber machte nicht nur tapfer mit, sondern wurde sechsmal Mutter.

Nach einem „linkskatholischen" Zwischenspiel Ende der sechziger Jahre fand ich den Weg zur katholischen Integrierten Gemeinde in München, die nach dem Krieg eine Antwort auf die Schreckensgeschichte in Deutschland (von Christen verursacht) suchte und sich zu einer Reformgruppe entwickelte. Heute, nach über 40 Jahren der zweiten Beheimatung im Glauben treffen wir unsere Kinder nicht nur zu Hause, sondern in der Kirche bei Gottesdiensten und Festen.

Wenn Gott es uns noch schenkt, feiern wir heuer am 7. Oktober das 60-jährige Ehejubiläum. **Deo gratias!**

Gert Schlegel (MJ 1949), Bad Tölz

ErINNERungen
an Pauliner Jahre 1945 – 1951

Von 1945-1951 war ich Student in diesem guten Haus. Geprägt haben mich die Präfekten Dutter und Stecher. Ich war Mitbegründer der Marianischen Kongregation. Mein Geschichte-Prof. Rieser hat mich dahin geführt. Gott sei Dank!

Den Deutsch-Professor Plankensteiner Walter habe ich geliebt. Beim Theaterspielen fanden wir auch einen geheimen Ausgang aus dem Paulinum. Ich nützte ihn nur, um mit dem Fahrrad ein wenig die Umgebung von Schwaz zu erkunden. Ich war auch ein Jahr lang Sakristan und lernte den Schweizer Präfekten als Erzähler vom Heiligen Bruder Klaus von der Flüe sehr schätzen. Das Maturajubiläum – 65 Jahre wird uns zu einer Zusammenkunft führen.

Ich verdanke dem Paulinum meinen Beruf und mein Interesse an einem guten Leben. Übrigens gab es auch damals in Schwaz eine „Baracke" mit Flüchtlingen. Es war immer ein Abenteuer, dorthin Gaben zu tragen, die Prof. Plankensteiner bei Freunden gesammelt hatte.

Ich bete gerne für das Paulinum!

Hubert Rietzler (MJ 1951), Altdekan-Fiss

1945 – 1952
im Paulinum

Ein Glück, dass ich meine ersten beiden „Schwazer Gymnasialjahre" in der „Staatl. Oberschule für Jungen" mit „Schülerheim Michael Gaismair" absolvierte – mit eher mäßigem Erfolg. Mein letztes Trimester-Zeugnis der 2. Klasse Oberschule vom Dez. 1944 wies drei 4-er aus, weshalb ich im Sept. 1945 im Paulinum nochmals in der 2. Klasse

Schlafsaal 1950/52

Ski-Star Fritz Tschol – 1949

Präfekten Schuchter, Feuerstein, Sokopf und Dutter – 1945/46

beginnen musste. Das paramilitärisch geführte Schülerheim, das in der damaligen HJ-Organisation als Fähnlein 3 dem Bann Schwaz angehörte, behagte mir offensichtlich nicht besonders.

Daraufhin schien mir das Paulinum fast wie ein Zuhause und zu meiner eigenen Überraschung war ich plötzlich ein guter Schüler. Unvergessen bleibt mir der Samstagabend vor dem 1. Adventsonntag 1945, als Präfekt Feuerstein mit seiner Gitarre und 2 Flötenspielern aus der Klasse im Gang vor offenen Schlafsaaltüren uns mit Adventliedern auf die Weihnachtszeit einstimmte.

Pauliner Nationaltormann Bertram Jäger – 1949

Wenn man auch in den nachfolgenden „Sturm- und Drang- und Protestjahren“ nicht immer alles so locker hinnehmen wollte, so bleibt doch für immer die Dankbarkeit, von engagierten Lehrern und Erziehern humanistische Ideale und eine solide Allgemeinbildung vermittelt bekommen zu haben.

Dr.Toni Weigl (MJ 1952), Innsbruck

Der damalige Landesschulinspektor Dr. Rainer bestand darauf, an allen Gymnasien persönlich den Vorsitz in der Prüfungskommission zu führen, und wir waren damals als letzte an der Reihe – erst am 15.7.1952

Statement zum Paulinum und DANK an das Paulinum

Vorweg zu diesem Statement bitte ich zu beachten, dass ich bei Lehrern und Erziehern einen Stein im Brett hatte. Ich kenne aber auch Mitschüler, die auf diese Zeit mit gemischten Gefühlen zurückschauen.

Als Schüler des Bischöflichen Gymnasiums waren alle an den Lehrplan gebunden und befanden sich alle in einem Wettstreit mit vergleichbaren Schulen des Landes. Dieses Setting wurde nicht allen Begabungen gerecht. Dank der allgemein geübten Förderung hatte ich das Glück, im Umgang mit den Gegenständen des Unterrichts, im Zusammenleben mit anderen die Fähigkeit zu entwickeln, mich den Herausforderungen des Lebens zu stellen.

Das Paulinum als Internat mutete es sich zu, eine Atmosphäre zu stiften, in der Elfjährige, die abends nach einer Tagesreise von daheim als Fremde unter mehr als zweihundert Fremden ankamen, den Ort ganzheitlicher Entfaltung finden konnten. Schüler, Erzieher und Lehrer haben das gemeinsam geschafft! Aufmerksame Wertschätzung hat Inkulturation möglich gemacht. Vergelt‘s Gott!

Pater Dr. Andreas Falkner SJ (MJ 1953), Lähden-Ahmsen – Deutschland

Wir GRATULIEREN

Karin Andrea Varda mit Tochter Laura Maria

- … Bacc. **Karin Andrea Varda** (MJ 1997) zur Geburt der Tochter Laura Maria am 03.09.2014
- … Dr. **Georg Janovsky** (MJ 1999) und Beatrix Schneiderbauer zur Geburt des Sohnes Benno Maximilian am 20.07.2015
- … Assoz.-Prof. Dr. **Georg Göbel** (MJ 1984) zur Ernennung zum Assoziierten Professor an der Medizinischen Universität Innsbruck
- … Mag. Dr. **Raimund Hirschberger** (MJ 1977) zur Verleihung des akademischen Titels ‚Legum Magister‘ (LL.M./Master of Laws) durch die Universität Wien
- … Dr. **Alois Kothgasser** SDB, emer. Erzbischof v. Sbg., zum 60-jährigen Professjubiläum
- … Br. Mag. **Josef-Rupert Huber** OFMCap (MJ 1965) zum 50-jährigen Professjubiläum
- … Pfr. i.R. Cons. **Max Falschlunger** (MJ 1960) zum 50-jährigen Priesterjubiläum
- … Msgr. Prof. Mag. **Josef Stock** (MJ 1968, Spiritual, Prof. für RK und Rektor i. P.) zum 40-jährigen Priesterjubiläum

„Selbstverständlich KATHOLISCH“!

Die katholischen Privatschulen sind aus der Schullandschaft Österreichs nicht wegzudenken, waren es doch in erster Linie Klöster, die am Aufbau des Bildungssystems maßgeblich beteiligt waren. Angesichts schrumpfender Schülerzahlen stehen die Privatschulen im Wettbewerb mit allen übrigen Bildungsanstalten.

Die Privatschulen versuchen daher auch heute, Antworten zu geben auf die Fragen der Zeit, ohne dem Zeitgeist zu sehr verpflichtet sein zu müssen. Diese Antwort zeigt sich konkret in den vielen in letzter Zeit entstandenen Leitmodellen. Es gehe darum, die eigene Identität zu schärfen, um in einer immer säkularisierteren Welt aufzuzeigen, welchen Schatz die Privatschulen für Kinder und Jugendliche darstellen können.

Natürlich könnte man nun einwenden, ob es nicht genüge, anständig und gewissenhaft durchs Leben zu gehen. Dafür benötige man keine katholischen Privatschulen. Dies sei auch an öffentlichen Schulen zu haben – noch dazu gratis.

Dem ist entgegenzuhalten, dass nicht nur die Schullandschaft, sondern die ganze Gesellschaft ärmer wäre, würde es nicht engagierte Orden und die Diözese geben, die durch ihre Schulen ein kraftvolles Zeichen setzen, den christlichen Glauben ohne Abstriche zu leben und katholische Überzeugungen auch im Alltag mutig zu vertreten.

Gerade das christliche Menschenbild wach zu halten heißt heute, Kindern und Jugendlichen das nötige Rüstzeug in die Hand zu geben, um selbstbewusst einzutreten für die Würde des Menschen, für die Bewahrung der Schöpfung und für die Verinnerlichung des Glaubens an einen Gott, der ein Freund des Lebens ist.

Die religiöse Bildung ist dem Paulinum seit jeher ein besonderes Anliegen. Die meisten der gegenwärtigen Schülerinnen und Schüler sind zwar immer noch in einer latent christlich geprägten Kultur aufgewachsen und ansprechbar für religiöse Angebote, wollen aber im Unterschied zu früher selbst bestimmen, wie weit sie christlichen Idealen und Lebensformen folgen wollen. Sie bedienen sich für ihren persönlichen Glauben deshalb unterschiedlicher Elemente aus der religiösen Vielfalt unserer Zeit. Außerdem steht die katholische Erziehung für viele Eltern, die heute ihre Kinder ans Paulinum schicken, nicht unbedingt im Vordergrund.

Dieser veränderten Situation sucht die Schule Rechnung zu tragen. Um einerseits die Schulseelsorge aufrecht zu erhalten und andererseits die Kontinuität der Schule als christliche Schule diözesaner Prägung wahren zu können, ist die Schulpastoral immer wieder neu gefordert, Antworten auf die Fragen der Zeit geben zu können. Stand früher vor allem die Seelsorge für die selbstverständlich im volkskirchlich-katholischen Milieu großgewordenen Internatsschüler im Mittelpunkt, so müssen heute christliche Grundvollzüge erst wieder von den Schülerinnen und Schülern neu entdeckt und bewusst gelebt werden. Die Schulpastoral versucht deshalb einen Rahmen für die Auseinandersetzung mit den christlichen Fragen und Lebensvollzügen zu geben, der das Interesse der Schülerinnen und Schüler zu wecken vermag und von Toleranz und Offenheit geprägt ist.

Die Schulpastoral will ihren Beitrag dazu leisten, Erfahrungs- und Lebensräume zu schaffen, in denen Glaube und Leben sich wechselseitig beeinflussen können. Dabei geht es nicht einfach um Mission oder um die Rekrutierung von kirchlichem Nachwuchs, sondern um das Erschließen von christlicher Wertorientierung und Lebensgestaltung und um die Lebensdeutung aus dem Glauben heraus. Die Schulpastoral des Paulinums fördert deshalb eine christliche Bildungspraxis und ein vielfältiges liturgisches Leben.

Gemeinsam Liturgie feiern, in den geprägten Zeiten des Kirchenjahres Akzente setzen, Besinnungstage, die Begegnung zwischen den Konfessionen und Religionen fördern, einen Sozialeinsatz (Compassion) leisten, Beziehungen stärken, gemeinsam Feste feiern, einen Ausflug machen, den MinistrantInnen- und LektorInnendienst ausüben, Gottesdienste thematisch und musikalisch mitgestalten – dies alleine schafft noch keine Atmosphäre, in der gesundes religiöses Wachstum möglich wird. Denn das religiöse Leben darf nicht einfach der Unternehmenskultur überlassen oder an Profis delegiert werden oder in einer Vielzahl von Aktivitäten zum Ausdruck kommen.

Erst dann also, wenn in der Schule vielfältige Begegnungen und Beziehungen möglich werden, wenn spürbar wird, dass sich die Menschen untereinander mögen, sie an den Sorgen und Problemen anderer teilhaben und füreinander Zeit und ein offenes Ohr finden, wenn Menschen authentisch, ehrlich und fair erlebt werden und die Würde des Einzelnen anerkannt und das Fragmentarische des Lebens nicht ausgeschlossen wird, erst dann ist schulpastorales Tun fruchtbar. Somit wird deutlich, dass wir alle Trägerinnen und Träger sowie Adressatinnen und Adressaten der Schulpastoral sind und dass wir alle in der Verantwortung stehen, unsere Schule als zeitlich begrenzten Lebens- und Erfahrungsraum vielfältig und kreativ mitzugestalten. Dabei lernen unterschiedliche Menschen, ihre Einmaligkeit in vielfältigen Beziehungen verantwortungsvoll in dieser Zeit zu leben.

MMag. Thomas Fankhauser,
Lehrer im Paulinum

Musikkapelle 1949

Meine PERSÖNLICHE SICHT

auf die Beeinflussung und Prägung meines Lebens durch die Jahre im bischöflichen Knabenseminar Paulinum zu Schwaz

In einem Außerferner Bergdorf wurde um 1947, von wem auch immer, beschlossen, dass drei Volksschüler der 4. Klasse, darunter ich, studieren gehen sollten, wobei als Endziel „Pfarrer“ vorgesehen war. Da für dieses Endziel aber ein Gymnasium vorher absolviert werden musste, wurden in Ermangelung einer dementsprechenden Ausbildungsstätte im Außerfern die Drei im Paulinum in Schwaz, einer damals bekannten Kaderschmiede der Geistlichkeit in Tirol, sowohl im Internat als auch in der Schule angemeldet. Nach Begutachtung der Charaktereigenschaften und Würdigung diverser Empfehlungen durch die Leitung des Internats und nach bestandener Aufnahmeprüfung in der Schule wurden die drei aufgenommen und rückten im September 1948 mit recht gemischten Gefühlen zum „Studium“ ein.

Die drei Außerferner als Choralsänger (1949)

Nach einer Eingewöhnungsphase im Internat und in der Schule – Heimweh und eine relativ schlechte Versorgungslage unmittelbar nach dem Krieg machten Probleme – war das Leben in der „Fremde“ doch halbwegs erträglich, zumal die anderen Klassenkollegen aus allen Teilen Tirols und Vorarlbergs in der gleichen Situation waren und man sich gegenseitig half. Auch die Vorgesetzten trugen ihren Teil dazu bei, da die meisten von ihnen den „Zöglingen“ wohlwollend gegenüberstanden und – zumindest hatte ich den Eindruck – unser Bestes wollten.

13 Maturanten in der 8. Klasse (1956)

In der zweiten Klasse wurde nun dem einen Außerferner die Schule zu schwierig und dem anderen die Disziplin unwichtig, sodass ab der 3. Klasse von den drei nur mehr ich übrigblieb, der die ganzen 8 Jahre trotz oft widriger Umstände „durchdiente“ und abschließend 1956 (Klasse mit weißer Fahne) doch die Matura bestand. Solch widrige Umstände waren zum Beispiel: ein „Nachzipf“ (aber ohne „Ehrenrunde“) in Griechisch, auf Kriegsfuß mit den alten Sprachen und die doch rigide Heimordnung wie z.B. Aufstehen um ½6, Brennsuppe in der Früh außer sonntags, täglicher Messebesuch, streng eingeteilter Tagesablauf mit Schule, Studium und Freizeit, Spazierengehen, ob man wollte oder nicht, Fußballspielen nur zweimal die Woche und manchmal auch hungrig ins Bett. Aber es gab auch angenehmere Seiten: Naturwissenschaften, Musikunterricht und Exkursionen in der Schule, Schifahren, Sport, Musizieren allein und im Orchester, in der Blaskapelle, im Chor und im gregorianischen Choral, Theaterspielen in der Freizeit, Bastelstunden und last but not least meist vernünftige und wohlwollende Präfekten und Professoren.

Des Weiteren kann ich für mich als positiven Aspekt die humanistische Erziehung mit Befassen und Kennenlernen der Ideale und Weltbilder der Griechen und Römer sowie eine Allgemeinbildung auf vielen Gebieten wie Geschichte, Literatur, Kunst, Religionen, Philosophie u.v.m., auch mit Sicht auf die Naturwissenschaften und auf das Weltgeschehen, ansehen, was eine gewisse Weltoffenheit, zumindest theoretisch, bewirkte. Auch das Nahebringen und die Einsicht der Notwendigkeit von Disziplin, Pflichterfüllung, Solidarität und von einem zumindest halbwegs religiösen Leben waren Ziel und Absicht der Erziehung und waren für mich und wahrscheinlich für die meisten Kollegen auch hilfreich und bereichernd für das weitere Leben. Im Großen und Ganzen war daher mein Aufenthalt im Paulinum erfolgreich, obwohl das ursprüngliche Ziel „Pfarrer“, trotz „Privataudienz“ beim damaligen Bischof Paulus Rusch, nicht annähernd erreicht wurde - die Beschäftigung mit der hohen Physik war für mich schlussendlich doch das höhere Ziel und erstrebenswerter. Trotz des Privilegs der doch gehobenen Bildungsstätte fühlten sich die Wenigsten der Pauliner als „Privilegierte in einer Privatschule“, also als „Elite“.

Nicht verschwiegen sollen allerdings auch einige Gegebenheiten werden, auf die zu dieser Zeit im Paulinum weniger geachtet wurde, sei es, dass damals diesen Punkten weniger Stellenwert zuerkannt, sei es, dass bewusst andere Verhaltensweisen als besser angesehen wurden. So wurde in der Schule und auch im Internat zu wenig Wert auf die Vorbereitung und Anwendung der freien Rede und einer Diskussionskultur gegeben, was sich etwa in meinem Berufsleben oft als Handicap herausstellte, da nun viel Zeit und Energie in die Vorbereitung von Präsentationen z.B. bei Kongressen und Vorträgen investiert werden musste und es oft viel Überwindung bei öffentlichen Auftritten, Debatten und Diskussionen kostete. Ein weiteres Manko – zumindest von meiner Seite –

Geographische Exkursion 1955 auf die Serles

war die Hintanstellung lebender Sprachen gegenüber den alten Sprachen. So hätte mir mehr Englisch (4 Jahre) im weiteren Berufsleben wesentlich mehr genützt als z.B. Altgriechisch (6 Jahre), obwohl ich dieses sehr geschätzt und auch darin maturiert habe. Aber so war es halt in einem humanistischen Gymnasium zur damaligen Zeit. Weiters war auch nicht zu übersehen, dass Einigen von uns im öffentlichen Leben eine gewisse „Blauäugigkeit" bezüglich Einschätzung des „Edlen im Menschen" anhaftete. Dies manifestierte sich oftmals in einer totalen Fehleinschätzung von Lebenssituationen und auch Personen. Dies wurde von gewieften und anders sozialisierten Leuten oft ausgenützt. Ein weiteres großes Manko war die mangelhafte und unterentwickelte Einstellung, Einordnung und Beurteilung beim Umgang mit dem weiblichen Geschlecht bzw. bei der Sexualaufklärung. Jeder aus meiner Generation weiß, was ich damit meine, und möchte daher nicht mehr näher darauf eingehen. Als Entschuldigung mag dabei gelten, dass die dafür Verantwortlichen durch ihre Sozialisierung es auch nicht besser wussten. Wichtig scheint mir zu erwähnen, dass die in letzter Zeit oft ans Tageslicht gekommenen Fälle von Gewaltanwendung, sexueller Belästigung und Pädophilie an Jugendlichen in manchen Erziehungsheimen und Internaten – zumindest zu meiner Zeit – im Paulinum kein Problem darstellten. Wir waren mit solchen Perversitäten von Erziehern nicht konfrontiert. Hätte es so etwas gegeben, hätte sich dies schnell unter uns herumgesprochen und ich hätte das auch erfahren – vielleicht war ich zu „naiv", um dies zu bemerken.

Abschließend kann ich feststellen, dass der Aufenthalt, die Erziehung und die Ausbildung im Paulinum für mich mehr als positiv war. Ich habe damit die Herausforderungen des Lebens leichter bewältigt und eine gute Einstellung zum Studium, zum Berufsleben, zu den Mitmenschen und zu meiner Familie bekommen. Für mich war es aber auch sehr wichtig, dass durch die gesunde Lebensweise mit viel Sport, körperlicher Ertüchtigung und durch häufigen Aufenthalt im Freien die Gesundheit und körperliche Konstitution gefördert wurde. Heute noch profitiere ich davon und verfüge über eine bessere Lebensqualität als so manch Gleichaltriger.

Dr. Ferdinand Steger (MJ 1956), Wien

Meine ERINNERUNGEN

Mit Dankbarkeit denke ich öfters an meine Pauliner-Zeit zurück, wenn auch mein Maturajahrgang 1960 an sich nicht stimmt, es war erst im Feber 1961, dass ich für reif erklärt werden konnte. Ich war mit Abstand der schlechteste Schüler meiner Klasse, dafür blieb mir das Paulinum etwas länger erhalten und ist es immer noch. Wenn ich bei Schwaz auf der Autobahn vorbeifahre, recke ich meinen Hals, um hinüber zu sehen zu unserem Kirchturm. Außerdem finde ich, dass es für einen Lehrer bzw. seine SchülerInnen ein Vorteil ist, wenn ihr Lehrer auch derartige Erfahrungen, nämlich ein schlechter Schüler gewesen zu sein, gemacht hat. Ich bekomme diesbezüglich öfters recht erfreuliche Rückmeldungen aus meiner „Klientele", von meinen ehemaligen SchülerInnen.

Seit einigen Jahren feiern wir nun alljährlich unser Klassentreffen, meist von Toni Kraler organisiert, ein Zeichen dafür, wie eng wir unter einander verbunden waren und es immer noch sind. Wie erfreulich ist es dann für uns, wenn unser Deutsch-Professor, Dr. Walter Mair, auch daran teilnimmt - ihm habe ich viel zu verdanken, er „schenkte" mir Rainer Maria Rilke, ... und die Liebe zu Wort und Literatur. Aber auch Latein und Griechisch, Schretter und Kätzler, gaben mir viel! 10 Jahre später malte ich einen Zyklus zu den Metamorphosen des Ovid - und noch etwas später ein Porträt von unserem gestrengen Herrn Direktor und freundlichen Professor Hofrat Dr. Johannes Kätzler.

Ganz besonders prägend für mein Leben bis zum heutigen Tag und auch weiterhin war unser Zeichenlehrer Wilfried Kirschl und auch sein Nachfolger Josef Opperer, durch sie fand ich den Weg zur Kunst, ein Zentrum meines Lebens, außerdem wurde ich auch Zeichenlehrer und Maler, Zeichner - und Leutschtörer -- hoppla, Deutschlehrer.

Danke für 90 Jahre Paulinum, davon sind etliche die meinen und auch das bis zum heutigen Tage. Die christliche Froh-Botschaft, die uns auch vermittelt wurde, hat einiges in meinem Leben auch mitgeprägt. Noch viele weitere gute, erfüllende Jahre, mein Paulinum, Dir und den Deinen!

Gerald Kurdoglu Nitsche (MJ 1960), Kunst- und Literaturprojekte in Landeck

Das Paulinum — ANDERS als andere Schulen?

Das Paulinum wird von manchen Außenstehenden kritisch gesehen: Wenn man jemandem erzählt, man besuche das Paulinum, bekommt man meist Rückmeldungen wie jene: „Ist das nicht so was Kirchliches?", „Das ist ja die Schnöselschule", „Da gehen nur die Reichen hin. Und hochnäsig sind sie auch!"

Also gut, unsere Schule wird zumindest als etwas Besonderes empfunden, sie wird, wenn auch nicht immer positiv, als anders als andere Schulen wahrgenommen. Doch was ist dieses „Anders" eigentlich?

Am Paulinum wird darauf Wert gelegt, Jugendliche zu begleiten und sie zu kritischen, umfassend gebildeten Menschen zu erziehen. Man kann nun sagen, das versuchen andere Schulen auch. Ja, doch bei uns wird nicht nur der Lernstoff gepaukt und der Verstand angesprochen, sondern auch das Herz. Irgendetwas ist in der Luft, die Atmosphäre ist nicht so kalt, wie oft in Schulen vermutet. Vielleicht ist es auch der katholische Geist, den man spürt - obwohl sich wohl nicht mehr so viele Schüler und Lehrer als sehr religiös bezeichnen würden. Doch irgendwie, und das ist mir auch bei meinem ersten Besuch dieser Schule als Volksschülerin aufgefallen, irgendwie ist es hier persönlicher. Es besteht ein angenehmes, freundliches und offenes Lehrer-Schüler-Klima, die Räume sind einladend und hell, ja irgendwie „menschelt" es.

Als Unterstufenschülerin fragte ich mich oft: „Was tun denn immer alle so, als sei das Paulinum etwas Besonderes - es ist doch eine ganz normale Schule!" Inzwischen bin ich anderer Meinung: Natürlich gibt es auch hier Lehrer, mit denen man nicht zurechtkommt, natürlich gibt es auch hier „Zickenkriege" und Raufereien unter Schülern. Doch als ich den Vergleich mit anderen Schulen gesucht habe, war ich erstaunt. Denn Konflikte und Probleme haben an anderen Schulen ganz andere, viel größere Ausmaße als bei uns. Und eigentlich fühlen wir Schüler uns wohl; und auch die Lehrer - sonst könnten viele nicht so engagiert unterrichten; wir gehen gern zur Schule. Und das ist doch die Hauptsache.

Um noch auf die eingangs genannten Zitate einzugehen: Die Leute, die das gesagt haben, waren wohl noch nie an unserer Schule.

Johanna Stüger, Schülerin der 7B und Chefredakteurin der Schülerzeitung

GEDANKENSPLITTER über „mein Paulinum“

Die erste Klasse habe ich im Realgymnasium in Lienz besucht. Ich war Fahrschüler (von Sillian nach Lienz), musste jeden Schultag um 1/2 7 Uhr aus dem Haus und bin erst wieder um 4 Uhr nachmittags nach Hause gekommen. Das war mir ganz einfach zu streng, ins Bundeskonvikt in Lienz wollte ich nicht, es hieß im Volksmund „KZ“.

Als weitere Möglichkeit blieb über den Vorschlag unseres Dekans das Paulinum. 1953 im Herbst Aufnahme in die zweite Klasse. In Lienz hatte ich als Fremdsprache Italienisch, daher musste ich das Latein der ersten Klasse nachlernen. Und da hat mir ein Lehrer - Josef Schretter - mit väterlicher Geduld weitergeholfen. Nicht umsonst wurde er der „Schretter Tati“ genannt. Er war unser Klassenvorstand, ohne seine Hilfe wäre wahrscheinlich meine Gymnasialzeit bald zu Ende gewesen. Er blieb auch mein Lehrervorbild die weiteren Jahre. Vielen Mitschülern hat er aus der „Patsche“ geholfen, wo andere Lehrer gerne weggeschaut haben. Beruflich bin ich später viel in Tirol herumgekommen und wenn ich wieder im Außerfern unterwegs war, habe ich bei der Durchfahrt durch Wängle und Bichlbach an meine Lehrer Schretter und Mair gedacht. Gerne denke ich an Prof. Ferner oder Plankensteiner, an den Kunsterzieher Kirschl, der mir die Augen für die bildende Kunst geöffnet hat. Wie oft habe ich auch im Berufsleben bei verschiedenen Problemen mit anvertrauten Mitarbeitern gedacht: „ Wie hätte da wohl der Schretter-Tati gehandelt“? Dieses Vorbild hatte seine Wirkung.

Und im Heim: Hausordnung aus der Vinzentiner Zeit. Erzieher, welche uns manchmal mit ihrer Unbeholfenheit leid taten. Mit Regens Kätzler bin ich nicht immer klar gekommen. Manches Consilium abeundi war für uns einfach unverständlich, wie oft ging es in unseren Augen nur um Kleinigkeiten, um ein wenig Widerstand und Ungehorsam.

Insgesamt hat mir das Paulinum viele Möglichkeiten geboten, welche ich zu Hause nicht in dem Ausmaß gehabt hätte. Das gilt für den Sport, die körperliche Kondition, die mir später beim Bundesheer zugute kam, die Möglichkeit, ein Musikinstrument zu lernen, den Chorgesang unter Innerhofer und später beim Kirchenchor und als ganz wesentliches Element für die Erlebnisse in der Klassengemeinschaft und die Freundschaften, welche über ein halbes Jahrhundert gehalten haben.

Wenn ich im Unterinntal unterwegs bin, schaue ich von der Autobahn immer hinüber zu diesem „grauen Kasten“. Da kommen viele Erinnerungen hoch. Überwiegend positive!

Dipl. Vw. Kraler Anton (MJ 1960), Innsbruck

Analytische BETRACHTUNG über die Synthese des IUS IUSTUM

(Brennsuppn-Gedicht)

Meine lieben Herrn und Damen,
höret nun in Gottes Namen,
meinen Ausführungen zu!
Seht euch diese dunkle Masse,
dies Gebräu des Teufels an,
gab es meiner Katz zum Fraße
und sie starb sogleich daran.

Nun ist es die große Frage,
mit der ich mich schon lange plage,
was für Gift enthält die Masse,
dass sie so schnell tödlich wirkte.
Gieß ich sie durch einen Filter,
fällt fast alles unten durch.
H2O - auf Deutsch: das Wasser -
ist der wichtigste Bestandteil!

Such ich weiter in der Masse,
find‘ ich, was ich fast nicht fasse,
dass sich bildet eine Haut
hier ganz oben - pfui, mir graut!

Greif ich tapfer in die Lauge,
seh‘ ich schon mit freiem Auge
eines Haares Länglichkeit.
(Das war sicher eine Tolle,
die am Kopf trägt solche Wolle!)

Destilliere ich das Ganze,
bleibt noch übrig unter andrem
eine Menge Rindersalz.
(Wenn das das Finanzamt wüsste!)
Nehm ich eine andre Mischung,
finde ich mir zum Erstaunen,
überhaupt kein Salz ist drin.
Doch wie konnt‘ ich übersehen,
was sich noch ganz deutlich zeigt:
Ich find Kohle kiloweise,
schaut euch die Verschwendung an!
Und die Spurenelemente,
die ich in der Sure finde,
wären Erdöl, Wagenschmiere
und noch andre Elixiere,
Gifte von den schlimmsten Arten.

Doch die Wirkung auf den Menschen
möchte ich lieber nicht probieren,
ich kann einfach nicht riskieren,
dass noch andre dran krepieren.
Ja, die arme Katz, ich meine,
ist der Märtyrinnen eine
unsrer hohen Wissenschaft.
Welche Schmerzen hat erlitten
dieses arme, arme Vieh!

Doch der Mensch, er soll sich hüten,
nie genieße er wie sie!
Blick ich in der Zukunft Weiten,
fasst‘ ein seltsam Grauen mich,
seh‘ ich mich schon mit dem Löffel
stürzen wie ein wildes Vieh
auf den Teller voll von diesem
Trank, den selbst der Teufel spie,
morgens, täglich, jeden Tag,
ich nicht weiter denken mag.

Doch aus euern Reihen fragend
blicken mich Gesichter an,
wollen wissen, wie ich nenne,
diesen unheimlichen Trank.
Meine Lippen beben,
gälte es das Leben,
sprech‘ ich dieses Wort nur aus.
Doch ich will es euch nun sagen,
will euch nicht mehr länger plagen:
ius iustum nennt es der Latiner,
und wie sagt denn der Pauliner?
„BRENNSUPPN“.
morgens, täglich, jeden Tag

... gab es Brennsuppe damals noch, nur am Sonntag einen faden Blümchenkaffee. Ich sagte damals zum Präfekten Girardelli: „Bitte, ich brauche ein Glas Wein, ich muss dichten!“. Danke, und dann wurde es eben so!

Gerald Kurdoglu Nitsche (MJ 1960), Kunst- und Literaturprojekte in Landeck

Aufnahme ins Paulinum.

Das Paulinum ist eine Studienanstalt, deren Ziel in der Heranbildung junger Männer liegt, in denen der Berufsgedanke zum Priestertum in grosser Zahl geweckt werden soll.

1. Aufnahme. In die 1.Klasse werden 42 Knaben aufgenommen; sie sollen ehelich, wenigstens 10½, höchstens 13 Jahre alt, aus dem Kirchengebiet der Apost.Administratur Innsrbuck-Feldkirch, gut erzogen, körperlich gesund und geistig fähig sein. In höhere Klassen werden nur Schüler aufgenommen, soweit Platz ist und die letzten Zeugnisse günstig lauten.

2. Aufnahmegesuch. Die Aufnahmegesuche sind durch den zuständigen Seelsorger an die Direktion des Paulinums in Schwaz zu richten und mit Tauf-,Firm-, Heimatschein, Gesundheitszeugnis, das die Eignung für ein Internat beinhaltet, letztem Schulzeugnis und Gutachten des Seelsorgers über den Jungen zu belegen.

3. Gebühren. Der volle Verpflggsbeitrag beträgt vorläufig ~~monatlich 70 S.~~ im Jahre 900 S. Wenn eine Ermässigung notwendig ist, muss das Gesuch vom Seelsorger begründet werden.

4. Vorbereitung. Für die 1.Klasse sollen die Jungen in Deutsch und Rechnen (Redeteile, Satzabfragen, Grundoperationen) vorbereitet werden.

5. Termine. Gesuche um Aufnahme ~~in höhere Klassen~~ müssen ~~bis 12.6. 1946 vorliegen, die Prüfung beginnt am 26.6.~~ - in die 1.Klasse bis 30. 6. - die Prüfung beginnt an der Anstalt in Schwaz am 1.7. Gesuche, die nicht beim Haupttermin eingereicht werden können, müssen bis zum 31.8. eingelangt sein. Beim Eintritt im Herbst - voraussichtlich am 19.9. haben alle Schüler ein Zeugnis des Amtsarztes über Infektionsfreiheit der Familie im letzten Monat vorzulegen.

6. Ausstattung. Jeder Heimschüler hat mitzubringen: 6 Hemden, 4 Unterhosen, 4 Paar Socken für den Winter und 4 für den Sommer, 10 Taschentücher. Die nötigen Werktagskleider, 1 besseren Anzug, 1 Mantel (mit Kapuze). 1 Paar Strassenschuhe, 1 Paar Berg-(Schi-) schuhe, 1 Paar Hausschuhe. 2 starke Leintücher (Grösse 2.20 x 1.30) 4 Handtücher, 1 Wolldecke, Turnhose, Schwimmhose, 1 Rucksack. Ferner Kamm, Taschenspiegel, Zahn-und Kleiderbürste, Schuhputzzeug. Alle Stücke müssen mit der Aufnahmsnummer gezeichnet sein.

Die Eltern sind dringend gebeten, diese vereinfachte Ausstattung zuverlässig zu besorgen, da bei Fehlen von wichtigen Stücken, besonders von Schuhen, der Schüler heimunfähig wird.

Vielen Altpaulinern dürfte das abgebildete Schreiben bekannt sein.

Wenn TÖCHTER FLÜGGE werden

Das Vinzentinum die Mutter. Das Paulinum deren Tochter. Die Metapher hat ihre historische Berechtigung. Wenngleich die Tochter die Mutter zumindest an Größe schon bei der Geburt um wenigstens zwei Köpfe überragte und die Abnabelung eine ausnehmend gründliche war. Ihr folgte nämlich kein allmählicher Emanzipationsprozess, wie wir ihn in gewöhnlichen Mutter-Tochter-Beziehungen beobachten.

Die geopolitische Situation zwang beide zu einem Sprung ins kalte Wasser in zwei völlig unterschiedlichen Realitäten. Der Erlass des faschistischen Mussolini-Regimes, ab 1926 Nord- und Osttiroler sowie Vorarlberger Schüler des Vinzentinums nicht mehr nach Italien einreisen zu lassen, und andere Repressalien bedeuteten für das „Kleine Seminar" in Brixen beinahe das Aus. Die drei obersten Klassen konnten gar nicht erst eröffnet werden. Nur mehr 95 Schüler im Schuljahr 1926/27. (Im Jahr zuvor waren es noch 227 gewesen.) Für das Paulinum war 1926 hingegen die Geburtsstunde – mit gut der Hälfte der Lehrerschaft und des Inventars von südlich des Brenners sowie 202 Schülern. Auch heute beherbergt die Tochter rund doppelt so viele Jugendliche wie die Mutter. Im Paulinum verteilen sich 557 Schülerinnen und Schüler auf 23 Klassen. Die elf Klassen des Vinzentinums besuchen 232 Schülerinnen und Schüler. Dazu gesellen sich 45 Gastheimschüler.

Mehr als einer Mutter-Tochter-Beziehung gleicht die Verbindung zwischen Vinzentinum und Paulinum aber wohl einem Zwillingspaar, das an getrennten Orten im Schoße ungleicher Familien aufgewachsen ist. Trotz der physischen Trennung und ihrer eigenständigen Entwicklung scheinen die beiden durch ein unsichtbares Band verbunden. In ihrem Heranwachsen absolvierten Vinzentinum und Paulinum einen imaginären Paarlauf mit frappierenden Parallelen; freilich nicht ohne auch hin und wieder aus der Reihe zu tanzen. So entschied man sich im Paulinum 1999 aufgrund sinkender Nachfrage, die Internatstüren für immer zu schließen, während im Vinzentinum das Heimleben lebendiger und vielfältiger denn je ist. 2013 wurde das Vollheim nämlich auch für Mädchen geöffnet. Inzwischen steht sogar eine Erweiterung des Mädchentraktes an. Und während in der „Kischte", wie das mächtige Gebäude am Rande von Brixen liebevoll genannt wird, nach wie vor alle Maturanten – je nach Perspektive – Altgriechisch pauken dürfen oder müssen, führte man im Paulinum bereits 1981 Französisch als alternativen Pflichtgegenstand zu Griechisch ein.

Ansonsten dominieren die Ähnlichkeiten. Selbst die Gründung verlief bei beiden harmonisch unharmonisch. Sowohl in Brixen als auch in Schwaz war der Start von Geldstreitigkeiten begleitet, die einem zeitgerechten Schulauftakt schlussendlich aber doch nicht im Wege standen. Jahre später bescherte der Nationalsozialismus beiden Häusern ihre größte Daseinskrise wie auch ihre schillerndsten Momente der Menschlichkeit. Bereits im November 1938 wurde das Paulinum als „Bischöfliches Gymnasium" geschlossen und von den Nazi-Schergen in eine „Staatliche Oberschule für Jungen" umgewandelt. Dasselbe Schicksal ereilte das Vinzentinum fünf Jahre später. Gegen Ende des Krieges dienten beide Häuser als Lazarett. Dem Gräuel des Nationalsozialismus stehen der Vinzentiner Märtyrer und Selige Otto Neururer und der Pauliner Josef Anton King gegenüber. Beide widersetzten sich der Barbarei und wurden dafür im Konzentrationslager ermordet.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fielen Vinzentinum und Paulinum zurück an die Diözese und erlebten eine Zeit des Aufschwungs und des Umbruchs. Einer dieser Umbrüche war die Aufnahme von Mädchen. Im Vinzentinum geschah dies bereits 1977 als Schulversuch, der jedoch 1986 aus undurchsichtigen Gründen wieder beendet wurde. Zwei Jahre später führte das Paulinum die generelle Koedukation ein. Das Vinzentinum schaffte dies 1994 im zweiten Anlauf. Weniger ein Umbruch als vielmehr ein Umbau stand beiden Einrichtungen in den 1990er- bzw. 2000er-Jahren ins Haus. Nördlich und südlich des Brenners wurde generalsaniert, eine neue Turnhalle gebaut und zusätzlicher Raum geschaffen. Zudem erhielt das Vinzentinum 2002 ein neues Leitbild. Das Paulinum 2003. Hingegen den 1982 gegründeten „Paulinerverein", der Absolventen der Schule als Netzwerk dient, „kopierten" die Brixner einigermaßen unverschämt und gründeten 1990 den Verein „Die Vinzentiner". Umgekehrt pflegt man im Paulinum seit einigen Jahren den Chorgesang, der im Vinzentinum seit über 140 Jahren Tradition hat.

Pauliner und Vinzentiner haben getrennt und doch irgendwie gemeinsam Höhen und Tiefen durchlebt. Sinnbildlich für dieses unsichtbare Band steht wohl die Fahne der Marianischen Kongregation im Vinzentinum (gestiftet von Erzherzogin Zita von Habsburg), die jahrzehntelang als verschollen galt und bei Umbauarbeiten im Paulinum wiederentdeckt wurde. Es wird vermutet, dass sie in den 1920er-Jahren nach Nordtirol vor den Faschisten in Sicherheit gebracht worden war. 2010 kehrte die „Vinzentiner Fahne" im Rahmen eines kleinen Festaktes nach Brixen zurück.

Frontansicht des Vinzentinums in Brixen

Heute stehen Paulinum und Vinzentinum herausgeputzt und selbstbewusst Seite an Seite. Im Vergleich zur Gründungszeit kaum wiederzuerkennen zwar, denn sie haben sich stetig angepasst und gewandelt. Vom Knabenseminar zum „Bischöflichen Gymnasium" respektive zum „Bischöflichen Institut". Geblieben sind der christlich-humanistische Bildungsauftrag und eine tiefe Verbundenheit. Auch nach 90 Jahren.

Harald Knoflach,
Öffentlichkeitsarbeit Vinzentinum in Brixen

In tiefer DANKBARKEIT mit dem Paulinum verbunden

Danke für die Einladung, einen Beitrag zu verfassen.

Ich habe für das „Pauliner Forum“ ja schon vor drei Jahren einen Text erstellt, dessen tatsächliche Veröffentlichung (PF-Nr. 59 - Juni 2013) mich wegen seines kritischen Inhaltes überrascht hat und den ich der Zeitschrift wegen ihres Mutes zur Ehre anrechne. Heute könnte ich inhaltlich im Wesentlichen nichts Anderes schreiben. Deswegen denke ich, dass eine Wiederholung selbst bei einer näheren Präzisierung und Erweiterung eher langweilig wäre.

Dem Paulinum bin ich dennoch nach einer notwendigen Phase intensiver Abarbeitung ohne jeden Groll noch immer sehr verbunden, vor allem aus Gefühlen einer tiefen Dankbarkeit. Ohne dieses Internat und diese Schule und die finanzielle Nachsicht und Hilfe hätte ich – aus dem hintersten Bregenzerwald kommend - niemals ein Gymnasium besuchen und später ein Studium anschließen können. Noch heute ist mir beispielsweise die Erinnerung an jenen gelben Käse lebendig, dessen zugeteilte Viertel-Scheibe zu den Kartoffeln des Abendessens aus jenem Zylinder herausgeschnitten war, der wohl einer Büchse aus einem amerikanischen Care-Paket entstammte. Ich versuche meine Dankbarkeit unter anderem damit zum Ausdruck zu bringen, dass ich ein ständiger Spender für Care-Hilfspakete geworden bin. So schließen sich Kreise sonderbarer Art.

Die im Paulinum erhaltene Allgemeinbildung erfüllt mich noch heute mit Genugtuung und Stolz und die antrainierte Selbstdisziplin ist mir ein ständiger hilfreicher Begleiter.

Dr. Walter Simma (MJ 1963),
FA f. Psychiatrie - Feldkirch

Nütze ab sofort die Möglichkeit mit einem Inserat im „Pauliner Forum“ die Paulinergemeinschaft mit deiner Werbebotschaft zu erreichen (Auflage derzeit 2.200 Stück). Kontakt: marketing@paulinum.at.

Aus dem LEBEN eines PFAFFEN

Auf Anfrage unseres geschätzten Redaktors des „Pauliner Forums“ bringe ich einige Gedanken zu Papier, die mich im Moment im Hinblick auf meine Zeit im Paulinum (Matura 1965), aber auch auf das Jetzt und Heute beschäftigen.

Töffgottesdienst im Festzelt (wegen des strömenden Regens) am Sonntag, 17.04.2016

Die positiven Erinnerungen an unsere Ausbildungsstätte überwiegen bei weitem, auch wenn die negativen Erlebnisse speziell mit einem Professor im Priesterkleid (der Name ist den meisten bekannt) nicht nur bei mir, sondern bei vielen anderen Mitschülern seelische Wunden hinterlassen haben.

Zum Glück ist man auch in unserer Kirche endlich (!) soweit, dass Pädophilie als Verbrechen verfolgt wird, so hätte besagter Herr nicht jahrzehntelang sein Unwesen in Internat und Schule treiben können.

Bei mir hat er es auch versucht, konnte aber nicht „landen“. So hat er mich zur Strafe im Unterricht genussvoll bloßgestellt bzw. mit schlechten Noten traktiert, weil ich in Mathe und Chemie nicht der Hellste war. Doch das hat mich nicht geknickt, sondern stärker gemacht, und vielleicht fand ich gerade deshalb den Mut, 1973 mit meiner Frau Walli in die Schweiz auszuwandern. Meine Frau als Arbeitslehrerin und ich als Lehrer der 5./6.Klasse waren infolge des drückenden Lehrermangels im Kanton St. Gallen hochwillkommen.

1989 quittierte ich meinen Dienst als Primarlehrer und inskribierte an der Theologischen Hochschule Chur (THC). Drei Pflegekinder hatten wir inzwischen großgezogen und das Warten auf eigene hatten wir nach 21 Ehejahren aufgegeben. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Während meines 6-jährigen Studiums mit Diplom (MA) und Lizentiat (MAS) beschenkte uns Gott noch mit zwei Söhnen!

Wir sind dabei finanziell irgendwie über die Runden gekommen durch viel Lohnarbeit neben dem Studium von meiner Frau und mir und auch die Hilfe meiner Diözese St. Gallen.

1995 begann ich als Pastoralassistent in einer Pfarrei des Linthgebietes am Oberen Zürichsee. 2004 weihte mich dann Bischof Ivo Fürer im Dom zu St. Gallen zum Diakon. Zwei Leitsprüche trugen mich: *„Wir sind für die Menschen da, und nicht die Menschen für uns!“* bzw. *„Wir müssen die Kirche zu den Menschen tragen und nicht warten, bis keiner mehr in die Kirche kommt!“*

Neben den bekannten Aufgaben des Pastoralassistenten bzw. Diakons entwickelte ich ehrenamtlich als leidenschaftlicher Töfffahrer (Töff=Motorrad) die Randgruppenseelsorge für TöfffahrerInnen, zuerst nur für unsere Pfarreien bzw. Seelsorgeeinheit, dann auch überregional.

Weil ich 2012 mit 65 als institutionalisierter Seelsorger in Rente ging, kann ich mich jetzt noch intensiver dieser Aufgabe widmen, hat doch die Schweiz eine Töfffahrerdichte von 10% der Bevölkerung!

Wenn in der Freikirche PRISMA in Rapperswil an einem Sonntag 800 (!) Menschen den Gottesdienst besuchen, so können wir von solchen Zahlen nur träumen, es sei denn, wir veranstalten einen Töffgottesdienst. Als letztes Jahr beim Gottesdienst in Bütschwil die Sonne schien, fanden nahe 1000 (!) Leute dorthin. Anschließend an den mit Rock- und Countrymusik umrahmten Wortgottesdienst werden immer die Menschen und ihre Fahrzeuge gesegnet. 2015 benötigte ich eineinhalb Stunden, bis das letzte Motorrad und sein Eigner gesegnet waren. Die Begegnungen mit den TöffkameradInnen während der Segnung (mit Weihwas-

ser) geben mir immer unglaublich viel zurück. In flüchtigen Sekunden werden Lebensschicksale offengelegt, kritische Fragen gestellt („Trauen Sie auch Schwule und Lesben?"), Stoßgebete für ein spezielles Anliegen zum Himmel gerichtet.

Nach solchen Erlebnissen frage ich mich immer: „Warum ist unsere Amtskirche so schwerfällig? Warum lässt sie es zu, dass die aus der Kirche Ausgetretenen auch noch den Glauben an Gott verlieren?" Denn durch Befragungen bestätigt (auch durch eigene im Rahmen einer Seminararbeit) glauben 80% der TöfffahrerInnen an Gott und 50% davon beten regelmäßig!

Nur haben sich diese MitchristInnen von der Amtskirche verabschiedet, von der allsonntäglichen Eucharistieroutine, von der demokratiefeindlichen Ämterstruktur, von Kurienkardinälen, die mit einer Rente von 8000 Euro/Mt. (!) in Wohnungen leben, deren Wohnflächen sich zwischen 300 und 500 Quadratmetern bewegen (nachzulesen bei Gianluigi Nuzzi, Alles muss ans Licht). Bischof Reinhold hat mir, als er von meiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Töffpfaff in der Schweiz erfuhr, im Jahr 2005 seinen Preis verliehen. Der damalige Obmann des Paulinervereins Dr. Paul Ladurner legte mir damals nahe, mich für die Vergabe des Preises zu bewerben.

Bischof Reinhold war ein wahrer Visionär und er hatte immer schon ein besonderes Gespür dafür, was unserer Kirche neuen Schwung verleihen könnte.

Aber solche Bischöfe wie Reinhold Stecher sind ein besonderes Geschenk des Hl. Geistes. Den meisten Bischöfen fehlt die Courage, auch mal gegen den Tiber zu schwimmen. Und so muss ich leider sagen, dass die Gleichgültigkeit, Ideen – und Mutlosigkeit unserer Kirchenoberen (ein Papst allein ist da schlicht zu wenig!) unsere röm.- kath. Kirche zugrunde richten werden.

Meine TöffkameradInnen haben für mich die Berufsbezeichnung „Töffpfaff" kreiert. Nur die Unwissenden können sich darob empören. Denn „Pfaff" heißt „pastor fidelis animarum fidelium fidelis". Somit sollten wir Seelsorger alle zu wahren Pfaffen werden! Papst Franziskus macht es uns vor!

Hörhager Eckhart (MJ 1965),
Pastoralassistent und Diakon
in St. Gallenkappel (CH)

SPECK im Tabernakel

Täglich las Prof. Josef Bayer in der Seitenkapelle seine Messe. Ein kleiner Altar mit Tabernakel zierte den Raum. Der Tabernakel bekam für einige Zeit eine besondere Bedeutung, die Prof. Bayer nicht bewusst war. Ein Schüler der 7. Klasse hatte eine Superidee, um seine Zusatzverpflegung vor den Übergriffen der Präfekten zu schützen. Es gab ja immer wieder kollektive Zusatzverpflegungsverbote. Kurzerhand verstaute der findige Schüler seinen Speck im Tabernakel der Seitenkapelle und nahm den Schlüssel zu sich. Was bis heute theologisch nicht geklärt werden konnte: Wurde der Speck durch die Wandlungsworte des Priesters auch verwandelt? Damit werden sich knifflige Scholastiker noch länger beschäftigen. Den Schüler kratzte das wenig. Er hatte Freude am Speck. Und das Ganze ist ein kleines „Speck-takel" geblieben.

Dr. theol. Albert Pichler (MJ 1970),
Systemische Beratung und
systemisches Coaching, Kirchbichl

„CARITATE invicem diligentes" (Röm.12,10)

Denke ich an meine Schulzeit, so fällt mir vorerst die Volkschule ein, im Herzen von Schwaz, neben der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, zwischen altem Friedhof (jetzt Stadtpark) und damals der „Essigfabrik". Im Laufe der Jahre erwuchs aus dieser ersten Klassengemeinschaft ein Kern, der der Externen vom Jg. 1965 am Paulinum. Namen wie Hütter Anton, Vorderleitner Horst, Woisetschläger Kurt, Keck Wolfgang, Gredler Armin kommen mir in den Sinn. In den Anfängen hielten wir noch zahlenmäßig der Übermacht der Internen stand, dann zur Matura (Jg. 1973), ja da waren wir ein kleiner Part, noch drei von insg. 18 Primanern; Georg Ringler, Kurt Woisetschläger und ich. Hernach gingen auch wir Externe getrennte Wege. Ich habe ein technisches Studium gewählt, Bauingenieurwesen, wie schon vor mir Benno Dreier (Elektrotechnik), Daum (Maschinenbau), Interne vom Matura-Jg. 1972. Erinnerungen an unsere erste Professorin, Magª Elisabeth Zöhrer, Anglistik und Germanistik, an Magª Farthofer – da kam ich bei einer Redeübung mal in´s Stocken –, an die Professoren Dr. Leonhard Ferner, Direktor Dr. Kätzler, Direktor Dr. Alois Klocker, Dr. Johannes Skorpil, Prof. Bayer J., die hohe Geistlichkeit, freilich an Direktor Dr. Otto Larcher, Dr. Walter Mair, Dr. Schretter, Prof. Walter Wanitschek, Prof. Walter Köck u.a.m. werden wieder lebendig; last but not least an die künstlerische Avantgarde mit Prof. Dr. Opperer, unserem Klassenkameraden und schon damals Kunststudenten Georg Ringler sowie dem Musikvirtuosen Prof. Walter Knapp. Auch trübe Tage hat es gegeben; das plötzliche Ableben von Mitschüler Josef Höllwarth zu Beginn der Oberstufe, der tragische Unfall von Rudolf Egger anfangs der Siebenten, einem hochbegabten Bauernsohn aus Wiesing. Aber da war in unseren frühen Pauliner Jahren auch Begeisterung zu spüren; Kraxner, der sich bereits als Interner in der Unterstufe ganz besonders für die Entwicklungshilfe engagieren wollte. Prof. Dr. Leonhard Ferner widmete sich dieser voll und ganz in seiner Pension; das war sein Joker. Gut, so man einen im Ärmel hält; auch das haben wir am Paulinum gelernt. Retrospektiv eine Zeit einer lebendigen Gemeinschaft, zeitweise ähnlich einem nahezu vollständigen und stimmigen Mosaik, (ähnlich?) religiös globalisierend vielleicht (wie ein?) einem Mandala. Mein Schulweg vom Pirchanger, vom Elternhaus, am Schwimmbad vorbei, ja nahezu bis zur Ortstafel, dem Westend, weckt gedanklich Parallelen zu F. Dürrenmatts Essay vom Schweizer, der in seiner Heimat wie in einem Gefängnis sitzt, der aber eben, weil er zugleich Wärter in seinem Gefängnis ist, frei ist. Und am Paulinum fließt mit dem Inn ja u.

Kurt Danzl

a. Schweizer Wasser aus dem Engadin vorbei. Ja die Schiwochen, der Schitag waren so wie die Sporttage ein Highlight; schulfrei! Wir hatten ausgezeichnete Schifahrer in unserer Klasse; allen voran Kurt Woisetschläger und dann freilich der Mitstudent in der Unterstufe, Andreas Walter aus Galtür. Aus ge-

gebenem Anlass saßen wir im Gasthof Grafenast zur Stärkung kurz im Rund beisammen, ließen so die erledigten und die noch anstehenden Schularbeiten Revue passieren, ja da hat sich der Andreas am Nachbartisch Free Solo (?, eher: free solo), damals schon, ein Achterl Rotwein gegönnt und bereits im Vorfeld auf seine Skilehrer- Karriere angestoßen. Alles in allem erbauende Jahre verbunden mit dem Dank an meine Eltern, den ProfessorInnen wie Mitstudenten am Paulinum im Sinne von "caritate invicem diligentes".

DI Dr. Kurt Danzl (MJ 1973), Feldkirch

BILDER und ERFAHRUNGEN eines EXTERNEN

Wenn ich mich an meine Paulinerzeit zurückerinnere, entstehen Bilder im Kopf - vorwiegend positive und in einer Fülle, die durchaus ein ganzes Buch füllen würde. Ich fokussiere mich daher auf einen Nebenschauplatz, den Schulweg.

Nur mit dem Rad konnten zu meiner Zeit wir Externen ins Paulinum gelangen. Für alle, die es nicht mehr wissen: Die Externen waren jene kleine Gruppe an Schwazern (Mädchen wurden noch keine aufgenommen), die nur die Schule und nicht das Internat besuchten. Das wurde damals übrigens sehr streng gehandhabt. Ich erinnere mich noch an einen Kollegen aus Vomp, der sein Elternhaus vom Paulinum aus sehen konnte, es jedoch nur zu den Heimfahrwochenenden besuchen durfte.

Wir Schwazer jedenfalls radelten und ich kann mich noch gut erinnern, als mich mein Nachbar Franz Hackl, zwischenzeitlich Startrompeter in NY, am ersten Schultag abholte. Am Morgen trafen wir uns alle vor der Snackbar (Café Wagner) am Stadtplatz, am Retourweg zu Mittag vor dem Gasthof Brücke, denn dort kamen etwas später die Mädels aus der Hauptschule vorbei. Ohne Handy war das eine perfekte Gelegenheit, den Nachmittag gemeinsam zu verplanen.

Recht bald wurden wir Externen auch zur Versorgungstruppe der Internen. Die am Vortag aufgenommenen Bestellungen wurden von uns beim Pedevilla ausgeführt und mit einem kleinen Aufschlag weiterverkauft. Ein Buffet gab es damals noch nicht und ein Antrag des Schulsprechers auf Errichtung eines Getränke-Automaten wurde, aus gesundheitlichen Gründen, von der Schulleitung abgelehnt. So blieb das lukrative Geschäft bis in die achte Klasse erhalten.

Durchaus unangenehm, aber mit einem klaren NEIN auch schon erledigt, waren die anzüglichen Bemerkungen (z.B. „Kommst mal zu mir in die Druckerei, dann kannst dich nackt wiegen.") eines nicht ganz „astreinen Professors", wenn man am Nachmittag etwas verfrüht in die Schule kam. Heute, auf Grund der vielen Diskussionen und weit gröberer Verfehlungen, schätze ich diese Situationen anders ein.

Erst etwas später wurde ein Schulbus eingeführt. Im Winter nicht ganz unangenehm. Im Bus selbst herrschte eine strenge Hierarchie. Auf den hinteren Plätzen, insbesondere auf der Rückbank, saßen wir Älteren. Versuchte ein Jungspund uns diesen Platz streitig zu machen, endete es meist damit, dass dieser den Bus an der ersten Haltestelle verlassen und die restlichen Meter zu Fuß nach Hause gehen musste. Sollte sich jetzt jemand angesprochen fühlen, so nütze ich die Gelegenheit, mich knapp 30 Jahre nach meiner Matura dafür zu entschuldigen.

Mag. Martin Wex (MJ 1987), VBgm. Schwaz und Abgeordneter zum Tiroler Landtag

ERINNERUNGEN an meine PAULINERJAHRE

1981 kam ich mit 10 Jahren ins Paulinum und natürlich waren die ersten Jahre geprägt von der Umstellung ins Internat, von Heimweh, aber natürlich auch von der Kameradschaft und dem Miteinander!

Für mich gab es immer zwei Bereiche – einerseits die Schule und da habe ich oft die externen Schüler beneidet, die jeden Tag nach Hause gehen durften, und dann das Internat, welches für uns alle, die dort die ganze Woche bleiben mussten, unser „neues Zuhause" war. Wir duften in den ersten Jahren nur alle zwei Wochen am Wochenende nach Hause fahren und da war es schon wichtig, dass wir uns die Zeit im Internat so angenehm wie möglich gestalten sollten und auch wollten! Wir schliefen in den ersten Jahren noch in einem Schlafsaal für ca. 10 – 12 Buben – das ist ja heute fast undenkbar!

Wir hatten gerade in den ersten Jahren einen genauen Tagesplan vom Frühstudium bis zur Nachtruhe und so blieb uns ja auch nichts Anderes übrig, als sich an diese Regeln zu halten und die freie Zeit so angenehm wie möglich zu gestalten. Und für mich bedeutete das vor allem Fußball spielen – entweder am eigenen Sportplatz oder am Abend in der Halle (und die war damals auch etwas anders, aber sie war für uns OK). Zweimal in der Woche durften wir in die Stadt Schwaz hineingehen, um dort zu „shoppen", und das war schon fast ein Highlight! Ebenso wenn wir am Abend nach dem Abendessen die eine oder andere Fernsehsendung schauen durften – das war schon was Besonderes. Natürlich ist der Bereich Kirche nicht zu kurz gekommen und als Ministrant hatte ich meine Freude und auch hier sind mir viele positive Erinnerungen geblieben.

Quelle: http://www.tfv-schiedsrichter.at

Stefan Wildauer als Fußballschiedsrichter

Eigentlich fast unglaublich, dass dies alles erst 35 Jahre her ist, wenn man denkt, wie unsere Kinder heute aufwachsen in Zeiten von Handy, Tablets …. .

In der Oberstufe gab es dann immer mehr Freiräume (kleine Zimmer) und auch viele andere Vorteile, die man eben in der Unterstufe nicht hatte, und so verging die Zeit bis zur Matura sehr schnell und im Jahre 1989 durfte ich das Reifezeugnis mit etwas Verspätung im Herbst entgegennehmen und damit war das Kapitel Paulinum für mich vorerst beendet und es hat mich in vielen Bereichen einfach geprägt: nicht immer nur positiv, aber ich bin froh, dass ich diese Erfahrung so machen durfte, auch wenn ich heute meine Kinder wohl kaum mehr in ein Internat schicken würde!

Immer wieder bin ich jedoch in den

GEBURTSTAGE

97. Geburtstag
Josef Grabher (MJ 1937)
96. Geburtstag
Dr. Stefan Lami (MJ 1938)
91. Geburtstag
RA Dr. Max Bauer (MJ 1943)
Dr. Ivo Perathoner (MJ 1943)
Dr. Germar Schick (MJ 1943)
89. Geburtstag
HR Dr. Adolf Platzgummer (MJ 1947)
88. Geburtstag
KR Dipl. Kfm. Eduard Förg (MJ 1947)
Walter Tschol (MJ 1948)
87. Geburtstag
Dr. Günther Goller (MJ 1947)
Hans Senn (MJ 1948)
Ing. Friedrich Duelli (MJ 1949)
Prälat Gotthard Egger (MJ 1949)
Dr. Helmut Neuner (MJ 1947)
Herfried Gössl (MJ 1947)
P. Fritz Tschol (MJ 1949)
OSR Franz Heidegger (MJ 1949)
86. Geburtstag
Bertram Jäger (MJ 1949)
Reg. Rat Heinrich Senfter (MJ 1949)
Cons. Franz Ortner, Pfarrer i. R. (MJ 1952)
Eduard Walser (MJ 1948)
Herbert Buhri, Pfarrer i. R. (MJ 1949)
Pater Anton Magnus OSB Lochbihler, Benediktiner Mission (MJ 1949)
Reg. Rat Volker Pirkl (MJ 1950)
85. Geburtstag
Otto Wex (MJ 1950)
Dr. Erich Thummer (MJ 1950)
HR Dr. Walter Mair, Prof. i. P. 1955 - 1984 (MJ 1950)
Prim. Dr. med. Konrad Prenner (MJ 1949)
Gerhard Schlegel (MJ 1949)
OLGR Dr. Friedrich Mitterer (MJ 1949)
Dr. Rudolf Kandler (MJ 1949)
Viktor Esterhammer (MJ 1950)
Dkfm. Dr. Sighard Enzenberg (MJ 1950)
Otto Ebenbichler (MJ 1950)
Cons. Hubert Rietzler, Altdekan (MJ 1951)
Dir. Dkfm. Dr. Paul Wachter (MJ 1951)
Ing. Georg Malin (MJ 1952)
RR Hans Haider (MJ 1952)
Dr. Heinrich Juen (MJ 1953)
80. Geburtstag
Josef Pfleger (MJ 1954)
HR DI Bernhard Riccabona (MJ 1954)
Cons. Bernhard Manser, Pfarrer i. R. (MJ 1955)
Univ.-Prof. Dr. Luis Erler (MJ 1955)
HR DI Alban Brugger (MJ 1955)
Pater Reinhold M. Bodner (MJ 1955)
Pater Bruno Kuen, Herz-Jesu-Missionare (MJ 1955)
Dr. Paul Ladurner (MJ 1956)
Dr. Ferdinand Steger (MJ 1956)

75. Geburtstag
Prof. Dr. Wolfgang Rainer (MJ 1958)
MR Dir. Dr. Richard Constantini (MJ 1959)
Öff. Notar i. R. Dr. Hermann Hager (MJ 1959)
Dr. Karl Matt (MJ 1960)
Karl Klocker (MJ 1960)
Franz Lackner (MJ 1960)
Dr. Jörg Riedl (MJ 1961)
Oberamtsrat Günther Kandler (MJ 1961)
OAR Thomas Schrott (MJ 1961)
Amtsdir. HR Rudolf Egger (MJ 1959)
Dr. Herbert Müller (MJ 1960)
OR Dr. Kurt Kindermann (MJ 1960)
Oberamtsrat Arnold Erhart (MJ 1960)
Mag. Robert Prantner, Pfarrkurator i. R. (MJ 1960)
Prof. Mag. Gerald Kurdoglu Nitsche (MJ 1960)
Dipl. Vw. Anton Kraler (MJ 1960)
Cons. Max Falschlunger (MJ 1960)
Herbert Vahrner (MJ 1961)
Mag. med. vet. Emmerich Penz (MJ 1961)
Pfarrer Herbert Böhler (MJ 1961)
HR OStR Mag. Arthur Kröll (MJ 1961)
OSR Franz File (MJ 1962)
Mag. Gustav Schwarzmann (MJ 1962)
Georg Obererlacher (MJ 1963)
70. Geburtstag
Prof. Mag. Walter Blocher (MJ 1963)
Schulrat Andreas Rauchegger (MJ 1964)
HR Dr. Anton Zimmermann (MJ 1964)
MR Dr. Klaus Laimer (MJ 1964)
Norbert Pfleger (MJ 1964)
Manfred Lackner (MJ 1965)
HR Dr. Oskar Schatz (MJ 1964)
Dir. Dr. Mag. Peter Knapp (MJ 1965)
Dr. Reinhold Wöll (MJ 1965)
Alexander Rabalder (MJ 1966)
Diakon Josef Tegischer (MJ 1968)
65. Geburtstag
Dr. Hans Gasser (MJ 1969)
Prof. Mag. Anton Ager (MJ 1970)
Prof. Mag. Georg Leiter (MJ 1970)
Josef Gstrein (MJ 1970)
Mag. Heinrich Kranebitter (MJ 1970)
Alfred Schett (MJ 1970)
Egwin Berkhofer (MJ 1971)
Erich Wöll (MJ 1969)
Hartwig Schöpf (MJ 1969)
Prof. Mag. Ewald Heinz (MJ 1969)
Hansjörg Dreml (MJ 1970)
FI Josef Gredler (MJ 1970)
Mag. Gottfried Musshauser (MJ 1970)
Mag. Albert Pichler, Pfarrkurator (MJ 1970)
Dekan Mag. Reinhold Pitterle (MJ 1970)
Dir. Leopold Kollreider (MJ 1970)
Mag. Otto Rastbichler (MJ 1970)
Johann Glatzl (MJ 1971)
Amtsrat Adolf Unterweger (MJ 1971)

späteren Jahren in meiner Tätigkeit als Fußball-Schiedsrichter nach Schwaz zurückgekommen und habe den Umbau der Schule natürlich mit Interesse verfolgt und mittlerweile die neue Schule bereits besichtigt. Vor einigen Tagen hat unser Sohn Tobias die Zusage bekommen, dass auch er im Herbst 2016 (voraussichtlich) ins Paulinum gehen darf, und darüber freuen wir uns alle und somit startet für mich das „Paulinum“ nach 35 Jahren wieder von vorne!

Stefan Wildauer (MJ 1989), Gnadenwald

Zum „ALLROUNDLER“ gemacht

Der Gemeinsamkeit, das Paulinum besucht zu haben, begegnet man im ganzen Land.

So auch in der Politik im Tiroler Landtag mit Gebi Mair, Martin Wex und mir. Ohne die Schulerlebnisse und die gute Ausbildung würde ich diesen Auftrag nicht bekommen haben.

Sich für andere einsetzen in sophistischen Dialogen, hat sich bei mir zum roten Faden entwickelt – ob es als Schulsprecher damals das Thema Raucherraum, die Einführung des Aktionstages zu Schulende, der Kaffeeautomat, die Schuljause oder die zahlreichen Wettbewerbe, an denen sich PaulinerSchülerInnen stark beteiligten, waren. Leidenschaftliche Diskussionen gab es zum Klimawandel, zu der Atomkraft oder anderen Umweltschutz-Agenden und gesellschaftspolitischen Themen.

Nicht stolz sein kann ich auf meine vielen Fehlstunden, meinen Ungehorsam, wenn es um die Haus-Patschen-Pflicht ging, und darüber, dass mir vieles wichtiger war, als die Hausübung zeitgerecht zu erledigen.

Die humanistische Ausbildung hat mich mit einem guten Allgemeinwissen zum „Allroundler“ gemacht. Das kann ich bei den politischen Herausforderungen gut gebrauchen. Das Paulinum war für mich die beste Ausbildung, die Lehrstunde, selbstbestimmt zu handeln, sich eine eigene Meinung zu bilden, solidarisch zu sein und reflektieren zu können, wenn Fehler passieren.

Euer Hermann Weratschnig

Hermann Weratschnig (MJ 1994), 2. Landtagsvizepräsident des Tiroler Landtages

Jubiläumsveranstaltung „90 JAHRE PAULINUM“ mit CARMINA BURANA

Am 23. April fand im Rahmen der Feierlichkeiten zum 90-jährigen Bestehen des Paulinum im Silbersaal des SZentrum in Schwaz ein großes Chorkonzert statt. Der von Prof. Norbert Eisner gestalteten Einladung folgten über 1000 Zuhörer, darunter zahlreiche Ehrengäste aus Kirche, Politik und Bildungswesen, um der Aufführung der „Carmina Burana“ von Carl Orff beizuwohnen.

Es handelte sich dabei allerdings nicht um ein gewöhnliches Chorkonzert, sondern es wurden im Rahmen des von Prof. Erich Thummer sehr kraftvoll und erfrischend moderierten Festakts unter der Mitwirkung vieler Schülerinnen und Schüler des Paulinum zahlreiche tänzerische und darstellerische Einlagen geboten (Kostüme: Prof. Sonja Fuchs).

Insgesamt war es daher eine individuell gestaltete Aufführung, die es genau so noch nie gegeben hat und auch nie mehr geben wird: In der Aufführung spiegelte sich die einzigartige im Paulinum gelebte Vielfalt wider. Das Publikum quittierte mit tosendem Applaus. Nach zwei Zugaben fand der Abend im Foyer einen gemütlichen Ausklang, bei dem Bekanntschaften gemacht und so mancher alter Bekannter wieder getroffen wurde.

Das Gelingen dieses riesigen Projektes wäre ohne die sehr engagierte Leitung durch Prof. Patricia Klemm nicht möglich gewesen. Unter ihrer musikalischen Leitung standen die Chöre des Paulinum (Aktive, Altpaulin er und Freunde der Schule) sowie der Chor Singacross von der LMS Schwaz und das Orchester (insbesondere die beiden Pianisten Prof. Riccabona und Prof. Salmutter sowie das Schlagwerk, in dem auch zahlreiche PaulinerInnen mitwirkten). Hervorzuheben sind sämtliche Musiklehrer des Paulinum sowie vor allem Klaus Niederstätter, die den Chor aus fast 200 Personen in Schwung brachten. Die Klangkrone stellten die Solisten Frederik Baldus und Amelie Jochmus (6A!) dar. Besonders nachdrücklich zu erwähnen ist last but not least auch der Einsatz aller Lehrpersonen und SchülerInnen, die die tollen Einlagen überhaupt erst ermöglicht haben.

Nun möchte ich aber die Stimme durchklingen lassen, die auch durch den Abend geführt hat:

HISTORIA BURANA - die schicksalshafte Geschichte zu den carmina

O Fortua velut Luna, statu variabilis, … quod per sortem sternit fortem, mecum omnes plangite. O Fortuna, du bist wie der Mond, änderst dich immer… und dass Fortuna durch das Schicksal auch den Starken hinstreckt, das beklagt mit mir! - So endet die Geschichte. Und so beginnt sie auch: O Fortuna velut Luna, statu variabilis, … quod per sortem sternit fortem, mecum omnes plangite. – Eine Geschichte vom Wandel, vom Wechsel, von der Veränderung in Mensch und Natur. Tiere, Götter, Menschen, Säufer, Verliebte und Verzweifelte stellen das Personal dar, das durch diese Geschichte hüpft, tanzt, jubelt, frohlockt und trauert – bisweilen auch auf dem Teller landet. Alles ändert sich, nichts bleibt gleich auf dieser Welt, omnia mutantur, nihil est, quod restat in mundo.

Gesamtchor mit Solisten Amelie Jochmus (6A) und Frederik Baldus aus Köln

Nach dem harten Winter schenkt sich das süße Gesicht des Frühlings der Welt, und Phöbus herrscht wieder: veris laeta facies mundo propinatur et Phoebus principatur. Der liebe und erwünschte Frühling bringt die Freuden wieder, ecce gratum et optatum ver reducit gaudia, die Sonne wärmt alles auf und der Götterknabe Amor übernimmt nun die Herrschaft über die Glücklichen, omnia sol temperat et iocundis imperat deus puerilis. Liebesgefühle erwachen, Mädchen machen sich hübsch, tanzen Reigen und beklagen die Abwesenheit ihres Geliebten, der davongeritten ist, hinc equitavit, equitavit, equitavit. Ob er auf dem Weg in die taberna ist? Dort nämlich beklagt einer seine Schwäche, seine Ausgeliefertheit; dahingetragen wird er, wie ein herrenloses Schiff, feror ego veluti sine nauta navis, und zu schlechten Menschen gesellt er sich, adiungor pravis. Ein Schwan wird kredenzt, der, einst die Zierde des Sees, sich nun auf einem Teller wiederfindet und sein Schicksal beklagt. Ein Säuferabt taucht in der taberna auf, der seinen Rat mit Trinkern hält, consilium meum est cum bibulis und schließlich saufen alle kreuz und quer: es saufen 100, saufen 1000, bibunt centum, bibunt mille.

Wer die taberna gemieden hat, den hat Amor in den Klauen, der überall fliegt, Amor volat undique. Puella rufa tunica, ein Mädchen im roten Gewand macht sich Sorgen um die Waage ihres Herzens, in trutina mentis dubia. Schließlich scheint die Zeit nur noch freudvoll, tempus est iocundus und der Ruf lautet: oh, wie sehr blühe ich, oh, oh, oh, totus floreo. – Doch nichts hat Bestand, denn das Schicksalsrad, ein schlimmes und nichtiges Wesen, rollt beständig fort, sors immanis et innanis, rota tu volubilis. Quod per sortem sternit fortem mecum omnes plangite - der Anfang ist das Ende der historia Burana.

Markus Anker (MJ 2014) und
Mag. Erich Thummer, Lehrer am Paulinum

„Carmina Burana“ ist das berühmteste, aber auch das größte Werk des Komponisten Carl Orff (1895-1982). Die Texte der Lieder aus Beuern (denn nichts anderes heißt Carmina Burana) sind in einem Kodex des 13. Jahrhunderts aus dem oberbayerischen Kloster Benediktbeuern überliefert. 1847 wurde ihr Inhalt erstmals veröffentlicht. Die Lieder wurden im Mittelalter gesammelt und bestehen aus einer Fülle weltlicher, volkstümlicher Gedichte, die vermutlich auf die Spielleute und Narren zurückgingen.
Carl Orff konzentrierte sich dabei auf die Freuden des Frühlings, des Trinkens und der Liebe, wobei er das Ganze mit einem Chor zum Lobe der Göttin Fortuna umrahmte, der flatterhaften Unwägbarkeit allen menschlichen Geschicks.

Es ist nicht wichtig, **WAS** man tut, sondern, **WIE** man es tut.

In Gedanken an meine Paulinerzeit kommen mir die Worte unseres damaligen Direktors Bernhard Schretter in den Sinn:

Es ist nicht wichtig, WAS man tut, sondern, WIE man es tut.

Im Mittelpunkt unserer Ausbildung stand die Vermittlung von Werten: soziale Werte z.B. im Compassionprojekt, spirituelle Werte in der „Morgenlaudes", kulturelle Werte auf der Syrienreise oder philosophische Werte im Griechischunterricht.

Erst erahnend wird die Bedeutung dieser Wertevermittlung nun als Gegenpol zum derzeit gelebten Hedonismus, Konsumtrubel und zu der Informationsüberflutung langsam ersichtlich. Und doch oder gerade deshalb sehe ich dort die größte Herausforderung für die nächsten 90 Jahre: anzusetzen an dem WIE und junge Menschen sozial, empathisch, kulturell offen und selbstdenkend auszubilden.

Elisabeth Egger (MJ 1998), Schwaz

HALTUNG mit Haltung

An der Tür meines Kinderzimmers hing ein Werbeplakat. „Paulinum, die Alternative" steht darauf. Es hatte wohl keine große Auflage. Und dennoch war es Ausdruck einer Haltung. Einer Haltung mit Haltung sozusagen.

Paulinisch sind die Gedanken der Gnade und des Dienstes. Ich empfinde es als Gnade, das Paulinum besucht zu haben. Ich stelle mir vor, wohin mich der Zufall auf dieser Welt auch geworfen haben könnte. In einen Bürgerkrieg. In die sich im Klimawandel ausbreitende Halbwüste. Irgendwo und irgendwie, wo Menschen nicht die Voraussetzungen vorfinden, über die wir uns glücklich schätzen dürfen. Schon deshalb sollten wir unser Glück in den Dienst derer stellen, die es schlechter getroffen haben.

Das ist heute keine populäre Haltung. Wir sehen Ausgrenzung, Spaltung, Rückzug und die Gefühle namens „selber schuld" und „mir wurscht." Im Paulinum wird eine andere Haltung vertreten. Deshalb freue ich mich stets über die Person, die damals dieses Plakat gestaltet hat: „Paulinum, die Alternative"

Mair Gebi (MJ 2002),
Abgeordneter zum Tiroler Landtag

Zukunftsorientierter **WEG** zu einem lebendigen MITEINANDER

90 Jahre sind eine lange Zeit, verglichen mit den acht Jahren, die ich selbst an dieser Schule verbringen durfte. In diesen Zeitraum fiel der Um- und Neubau des Paulinums mit allen positiven und negativen Aspekten, die mit solchen Veränderungen einhergehen. Und doch finde ich es schön, beides – alt und neu – erlebt zu haben, aus beiden Schulgebäuden Erfahrungen mitnehmen zu können. Gerade dadurch zeigte sich auch der zukunftsorientierte Weg unserer Schule.

Gerne denke ich jedoch auch an die vielen gemeinsamen Aktivitäten außerhalb des Unterrichts zurück, wie verschiedenste Exkursionen oder die Laudes, die allesamt einen wesentlichen Teil zu einem lebendigen Miteinander beitrugen. Besonders die einwöchige Auslandsreise nach Syrien in der siebten Klasse erscheint mir heute noch als einzigartiges Erlebnis, von dem – leider auch angesichts aktueller Nachrichtenmeldungen – noch vieles in lebhafter Erinnerung geblieben ist. Und solche Erinnerungen sind es, die junge Menschen prägen können.

Thomas Förg-Rob (MJ 2007), Schwaz

"Non scholae sed **VITAE** discimus" oder "Non vitae sed **SCHOLAE** discimus"?

Trotz der vielen Kritik an unserem Bildungssystem kann ich mich als Altpaulinerin zu 100% Ersterem anschließen.

Auch wenn ich mich an viele Details aus den verschiedensten Fächern nicht mehr erinnern kann, ja meistens eine Woche nach der Prüfung nicht mehr erinnern konnte, habe ich der Schulbildung am Paulinum einen gesunden Menschenverstand abgewinnen können, auf den ich andauernd in meinem Berufsleben zurückgreife. Die Vermittlung eines Verantwortungsgefühls, soziales Miteinander und die Achtung der Menschenwürde sind weitere Gesichtspunkte der guten Erziehung, die ich dort genießen durfte.

Die an gesellschaftlichen Normen orientierte Werteerziehung und damit verbunden eine gemeinsame Basis im Zusammenleben haben mir schon sehr oft weitergeholfen und lassen mich regelmäßig an die tolle Zeit zurückdenken.

Mag. Stephanie Jicha (MJ 2008), Vomp

„Accidit **IN PUNCTO**, quod non speratur in **ANNO**."

„Accidit in puncto, quod non speratur in anno." – Dieser Phraseologismus erscheint am geeignetsten, um anlässlich des 90-jährigen Jubiläums auf die eigene Zeit am Paulinum zurückzublicken. Wie dieses Sprichwort versinnbildlicht, kann in einem Augenblick geschehen, was man sich in einem Jahr nicht erhofft hätte – und genau solche Augenblicke erlebt man als Pauliner. Angefangen bei den Einkehrtagen über die Lehrausgänge nach Wien, Nürnberg und Auschwitz bis hin zur Rundreise durch Griechenland – es waren Augenblicke, die nicht nur das Weltwissen eines jeden Einzelnen bereicherten, sondern auch den Zusammenhalt untereinander und den Austausch mit anderen Personen und respektive Kulturen förderten.

Dass das Paulinum auch 90 Jahre nach der Eröffnung einen Ruf wie wohl keine andere Schule in Tirol besitzt, ist an dem geförderten humanistischen Gedankengut festzumachen, da eben genau diese geschilderten Augenblicke nachhaltig prägen und rückblickend die Zeit am Paulinum einzigartig erscheinen lassen.

Mag. Lintner Thomas (MJ 2010)

Die ganze **WELT** ist GRIECHISCH, nur weiß es keiner.

Am Ende der vierten Klasse steht man vor einer der wohl wichtigsten Entscheidungen, die jeder Pauliner treffen muss: der Wahl zwischen Altgriechisch und Französisch. Unser Jahrgang schaffte es, mit 21 Schülern eine reine Altgriechisch-Klasse zustande zu bringen. Das war zu dieser Zeit in Tirol einzigartig und sowohl unserem neuen Klassenvorstand Prof. Thummer als auch dem Direktor Bernhard Schretter war die Freude darüber deutlich anzumerken, als sie uns dies am ersten Schultag verkündeten.

Diese Entscheidung habe ich nie bereut, und man muss dem Spruch „Die ganze Welt ist griechisch, nur weiß es keiner“, den Prof. Thummer so oft zum Besten gibt, voll und ganz zustimmen. Egal was man nach der Matura studiert, in so ziemlich jedem Fach sind Latein- und Altgriechischkenntnisse von Vorteil.

Was das Paulinum meiner Meinung nach ebenfalls auszeichnet, ist das positive Schulklima. Noch heute gibt es immer wieder nostalgische Momente, in denen ich meine Schulzeit vermisse.

Maximilian Dick (MJ 2012), Vomp

Hans Chisenus **Lyrikportal**

Lyrik-Portal

Gebhard J. Kiechl (MJ 1959) veröffentlicht jede Woche als beständiger Dienst an Literatur und Sprache ein Gedicht unter der Website
www.lyrikportal.at oder
www.lyrikportal.com
mit kostenlosem Portalzugang. Dazu gibt es jeweils ein passendes Literaturzitat.

PAULINUM ist eine LEBENSSCHULE.

Als humanistisches Gymnasium geht das Paulinum über das Aufgabenspektrum einer reinen AHS hinaus und stellt nicht primär die Lehre, sondern die Schüler/innen mit all ihren individuellen Begabungen wie Bedürfnissen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. So wird aus einer temporären Ausbildungsstätte eine anhaltende Lebensschule, die demokratiefördernde Werte wie Humanität, Solidarität, Toleranz und persönliche Freiheit für die gesamte Schulgemeinschaft in Unterricht und Projekten konkret erfahrbar macht.

Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche und politischer Herausforderungen ist eine Ausbildung, die den kritisch denkenden, reflektierenden und dennoch offenherzigen Menschen in den Vordergrund rückt, von äußerster Wichtigkeit.

Ich hoffe, dass diese Privilegien auch den kommenden Schülergenerationen erhalten bleiben. Ich danke dem Paulinum für all die prägenden Momente, die ich in meiner Schulzeit erfahren durfte, und wünsche alles Gute für die Zukunft!

Christian Rainer (MJ 2013), Schwaz

„REISEN veredelt den **GEIST** und räumt mit allen unseren VORURTEILEN auf“

„Reisen veredelt den Geist und räumt mit allen unseren Vorurteilen auf“, sagte einst Oscar Wilde. So veredelt auch die Reise „8 Jahre Paulinum“ den Geist der Pauliner.

Wenn ich als einer der noch „tau(f) frischeren Altpauliner“ auf meine acht Jahre dauernde Reise zurückblicke, dann habe ich ein ganz spezielles Bild vor Augen, gezeichnet von einer Gemeinschaft junger Menschen auf ihrem einzigartigen Weg der Veränderung und des Lernens. Neben den Fahrten nach Wien, Rom, Böhmen und Athen trug jeder einzelne Tag an UNSEREM Paulinum zu dem bei, was wir unseren Charakter, letztlich uns selbst, nennen.

Insgesamt ist es wohl die Kombination aus Wissensvermittlung und der Entwicklung eines Weltbildes, basierend auf Werten wie Weltoffenheit, Solidarität, Gemeinschaft und Spiritualität, die die Reise „8 Jahre Paulinum“ für mich ausgezeichnet hat. Ich bin dankbar, dass ich diese Schule besuchen durfte, und hoffe, dass noch viele diese Möglichkeit erhalten. Dafür und für die nächsten 90 Jahre Bischöfliches Gymnasium Paulinum bete ich.

Josef Auer jun. (MJ 2014)

RÜCKBLICK in DANKBARKEIT auf die Jahre im Paulinum

1000 Zeichen - Das sind nicht mal 10 Tweets. Mit so wenig Platz soll ich die prägendste Zeit meines Lebens beschreiben?

Gut, meine Zeit am Paulinum mag vielleicht erst ein Jahr her sein, aber ist es nicht gerade dann ein Riesen-Kompliment, wenn ich so positiv zurückschauen kann? Zurück auf diese behüteten Jahre, in denen ich gemerkt habe, dass mich alles ein bisschen interessiert, aber auch, dass es Dinge gibt, die Leidenschaft und Passion auslösen. Dinge, die man weiter verfolgen muss. Einfach, weil sie es wert sind.

Ich schaue vor allem zurück auf die Menschen, die ich kennengelernt habe. Auf Menschen, die sich offen begegnen, die offen diskutieren und sich auch offen streiten. Aber vor allem auf Menschen, die mir die Hoffnung geben, dass wir als Menschen, als Teil einer Gemeinschaft, einen echten Unterschied machen können.

Am Ende meiner beschränkten Zeichen muss ich einfach „Danke“ sagen für die wertvollen Monate und Jahre, in denen ich Teil einer Gemeinschaft sein durfte, aus der ich so viel mitnehmen konnte.

Mario Moser (MJ 2015), Ramsau im Zillertal

06Z037112S
Österreichische Post AG/Sponsoring Post
Verlagspostamt 6130 Schwaz
Aufgabepostamt 6050 Hall in Tirol

Schluss PUNKT

Paulinum GESAMTANSICHT, ca. 1968

Paulinum, NEUES STUDIENHEIM (1969/70), 1971

Ansicht Paulinum VOR DEM UM- UND NEUBAU, ca. 1999

„Paulinum neu“, HINTERANSICHT , 2. Mai 2006

„PAULINUM NEU“, Hinteransicht, 2. Mai 2006

Gesamtansicht „Paulinum neu“, 7. JULI 2011

1926
2016
Jahre